



391372

15-19

III

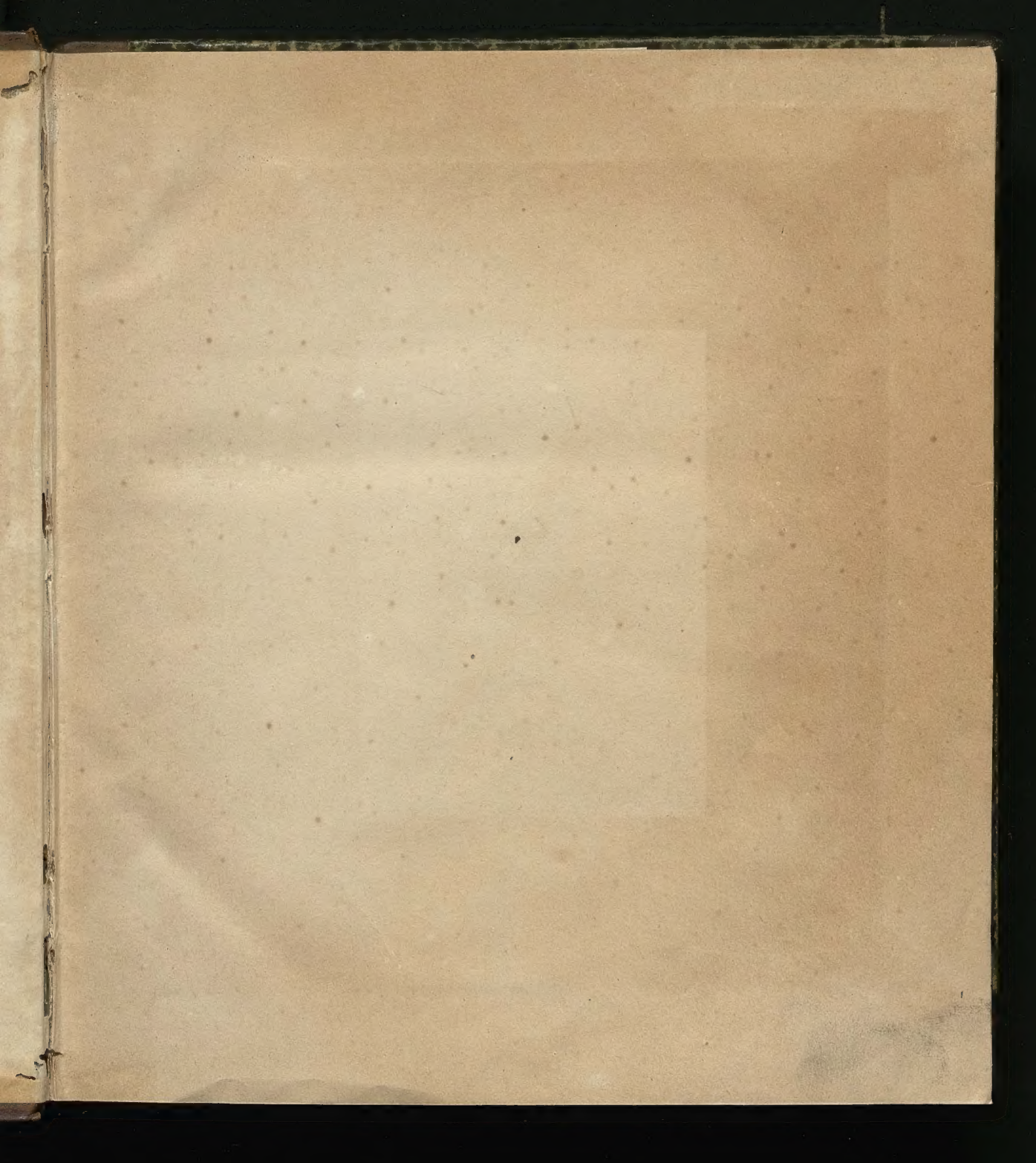
Mag. St. Dr.

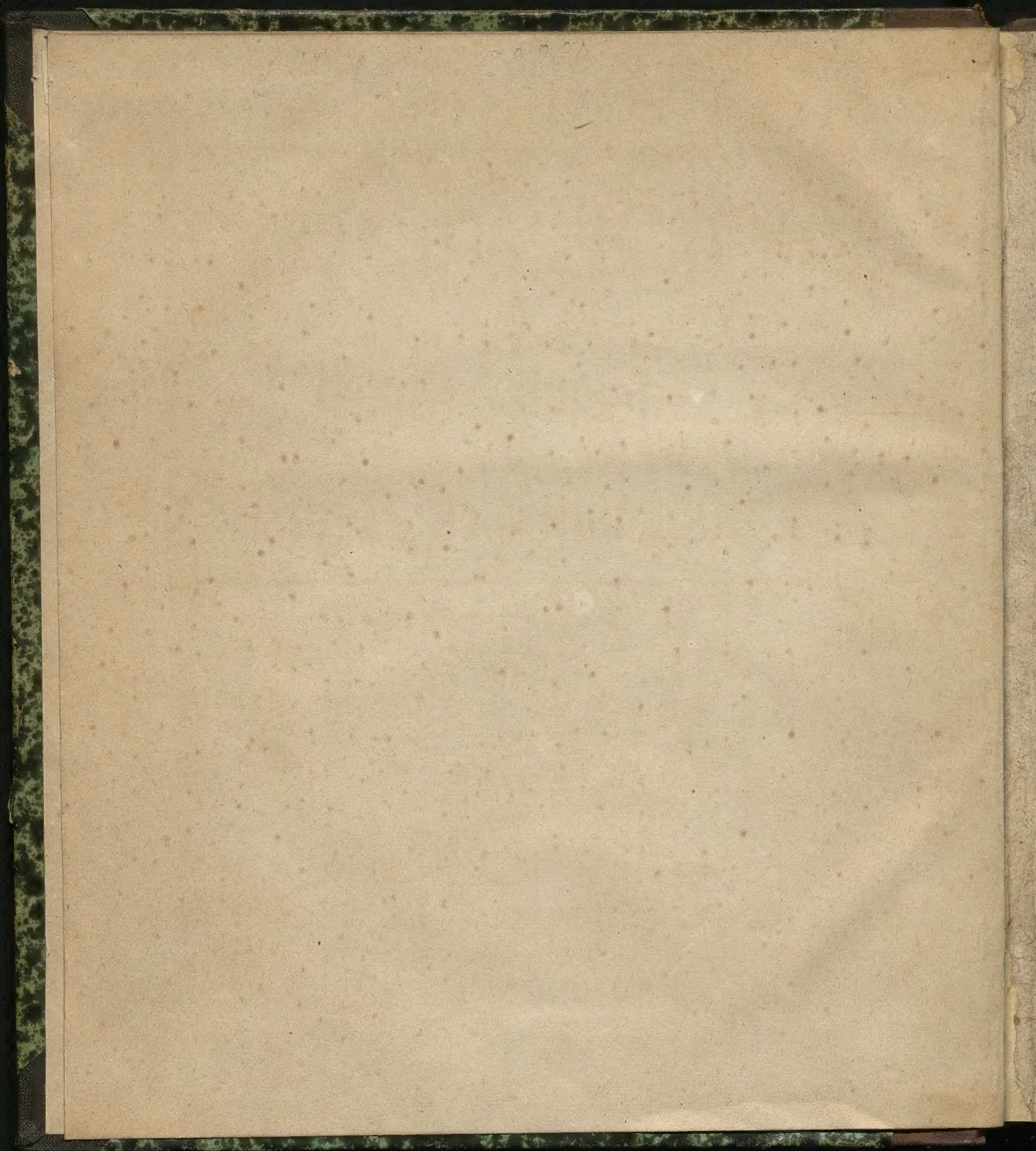
960/II. S. I.

~~na~~ następny egz.



1200





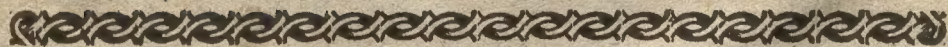
Geschichte  
des  
gegenwärtigen Kriegs  
zwischen  
Rußland, Polen  
und der  
Ottomannischen Pforte.

---

Neunzehenter Theil.



Mit Kupfern.



Frankfurt und Leipzig  
1772.

Gelehrter

820

Gelehrter

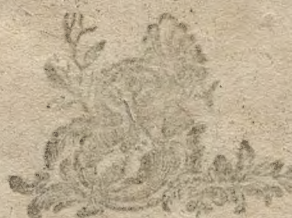
Gelehrter

Gelehrter

820

Gelehrter

Gelehrter



Gelehrter



Gelehrter

820



## Erstes Capitel.

Kriegs-Zurüstungen. Der Großvisir schreibt an die Häupter der Parischen  
Konsöderation. Friedens-Unterhandlungen. Waffenstillstand. Ratifica-  
tion desselben vom Großvisir. Friedens-Congress zu Fockshani. Unruhen  
in den türkischen Staaten. Unglücklicher Wechsel für den Ali Bey.

**D**er siegreiche Fortgang der russischen Waffen bey dem Schlusse Zustand der  
des Feldzugs machte, daß man an dem türkischen Hofe Pforte.  
anfang, denen Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben.  
Die Pforte sahe sich von allen Seiten gedrängt. Die Empörung  
des Ali-Bey verschlos ihre vornehmste Vorrathskammer, und  
schwächte die Einkünfte der Schatzkammer. Die russische Flotte  
im Archipel erschwehrete die Zufuhr der Lebensmittel für die Haupt-  
Stadt, und man mußte befürchten, in kurzer Zeit eine andre  
russische Flotte auf dem schwarzen Meer bey Konstantinopel er-  
scheinen zu sehen. Noch ein einiger glücklicher Streich, so stand  
dem General Romanzow der Weg nach Adrianopel offen: das  
Volk murrete, und die Konsöderirten in Pohlen befanden sich nicht  
im Stande, eine wichtige Diversion zum Vortheil der Pforte zu  
machen. Bey dieser kritischen Lage hielt der Divan öftere Unter-  
redungen mit denen Ministern der vermittelnden Mächte, Oester-  
reich

reich und Preussen. Allein die Russen spannten, wie leicht zu errathen, ihre Saiten sehr hoch, und die Pforte wollte nicht nachgeben. Man fuhr daher, ohngeachtet der anhaltenden Friedens-Unterhandlungen, sowohl von Seiten Rußlands als der Türken fort, alle Zurüstungen zu einem neuen blutigen Feldzuge zu machen. Der Großvisir war deswegen eifrigst dahin bedacht, seine Armee wieder zu ergänzen, und erhielt zu diesem Zweck aus der Schatzkammer 10000. Beutel, oder fünf Millionen Reichsthaler, und der von der Pforte ernannte neue Krimmische Kan erhielt ebenfalls 3000. Beutel, um die Russen in der Krimm zu beunruhigen. Und da die Pforte auch sah, daß sie durch das strenge Verfahren wider die Einwohner in Morea und in der Moldau nichts anders gewonnen hatten, als daß solche noch verbitterter gemacht, und zur Verzweiflung getrieben wurden, so ließ sie einen General-Pardon für alle ihre Unterthanen, welche die Waffen ergriffen hatten, bekannt machen, auch sogar diejenige nicht davon ausgenommen, welche unter russischer Flagge Seeräuberey getrieben hatten.

Auch denen Konföderirten suchte man wieder Muth einzusprechen, und sie zu standhaften weitem Unternehmungen zu bewegen. Der Großvezier schrieb deswegen an die Häupter der Barer-Konföderation Potocki und Krasinski, welche sich damals zu Lazaroj an der Hungarischen Gränze befanden, wo sie Quarantaine hielten, folgendergestalt:

Brief des  
Großvisirs an  
die Häupter  
der Barer  
Konföderation.

Ich grüße euch durch diesen Brief, indem ich euch alle Glückseligkeit anwünsche, und daß ihr alle diejenige in eurem Lande gesund antreffen möget, welche euch wohlwollen, und mit welchen ihr eure alten Rechte und Freyheiten aufrecht erhalten müßet, nach dem Gebrauche eurer Nation und nach unsrem Verlangen. Und da wir erfahren haben, daß Litthauen eben solche Gesinnungen, wie ihr, heget, nemlich der Groß-Feldherr Oginski und andre mit der Generalität, so grüßen wir sie sämtlich, und wünschen ihnen alles Heil. Wenn ihr glücklich in Pohlen angelangt seyd, und euch vereinigt und conföderirt habt, so suchet vornemlich mit dem Beystand Gottes die Grossen des Königreichs

in

in euer Bündniß zu ziehen. Denn ihr habt Einwohner genug, welche ihr durch euer Ansehen und eure Gewalt zur Union oder Konföderation ziehen könnet. Da eure Aufrichtigkeit der erhabnen Pforte bekannt ist, so hoffet sie ebenfalls auf ihrer Seite, daß ihr die andern zu einem gleichen Betragen überreden werdet. Ihr wißt wohl, daß die erhabne Pforte aus Freundschaft für euch, alle Mittel anwendet, die Feinde zu demüthigen. Thut daselbe, und verfolget diese Feinde überall. Da man euch schon vorher über diese Sache geschrieben hat, so thun wir jezt blos derselben Erwähnung, und beziehen uns auf die vorigen Briefe. Der erlauchte Kayser siehet, daß es in seinem Lande Gute und Böse giebt, er weiß sie aber doch alle nach seinen Absichten zu lenken. Thut eben dieses in eurem Lande. Als ihr in denen Staaten des Großsultans waret, haben wir für eure Bedürfnisse Sorge getragen. Seyd versichert, daß die erhabne Pforte euch nichts abschlägt; sie versichert euch Gegentheils alles, was ihr nöthig haben werdet. Ausserdem, was sie bereits zu eurer Subsistenz gegeben hat, schickt sie euch jezt jedem ein Pferd mit Sattel und Zeug, und einen Säbel, wie es gebräuchlich ist, zum Zeichen der Freundschaft, und dieses kommt vom Grosherrn. Der Bisir schickt dem Potoki und Krasinski eine Summe Geld zur Reise in euer Vaterland. Suchet also, nach eurer aufrichtigen Freundschaft, die ganze polnische Nation auf eure Seite zu bringen, auch die, welche euch entgegen gewesen, und euch nicht haben hören wollen. Der Grosherr wird euch aus allen Kräften beystehen; das versichert er euch durch diesen Brief.

Halil, Pascha von Belgrad, wurde zum Kapitan-Pascha ernennet, und gab sich alle Mühe, die türkische Seemacht in einen solchen Stand zu setzen, daß sie sich der russischen widersetzen könnte; an dem Hellespont wurden unter der Aufsicht des bekannten Rittmeisters Tot eine Menge Batterien errichtet, um die Russen abzuhalten, wenn sie sich etwas auf die Dardanellen zu unternehmen gelüsten lassen sollten. Eben dieser Ritter that auch eine Reise auf die andre Seite von Konstantinopel, die Zugänge vom schwarzen Meer her gleichfalls zu besetzen. A 3 Rus.

Russischer Seite fuhr man ebenfalls mit den Kriegs-Anstalten eifrigst fort. Von allen Seiten erhielt die Romanzowsche Armee Verstärkungen. Der größte Theil der unter dem Fürsten Dolgorucki in der Krimm gestandnen Armee zog sich nach Bessarabien und in die Gegend von Oczakow, welche Stadt man mit einer Belagerung bedrohetete. Die Flotte in der Levante erhielt ebenfalls eine Verstärkung, und da die russische Schiffe bey Affio nunmehr im Stande waren, etwas zu unternehmen, so wurde dem erfahrenen englischen Admiral Knowles der Befehl über dieselbe aufgetragen, welcher auch unverzüglich von Petersburg dahin abreisete.

So fürchterlich aber alle diese Anstalten ausfahen, so wurde doch das Friedens-Geschäfte durch Unterhandlung der Oesterreichischen und Preussischen Minister immer eifriger betrieben. Rußland verlangte anfänglich die Abtretung der Moldau, die Unabhängigkeit der Krimm, die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und noch eine Schadloshaltung an Gelde für die aufgewendeten Kosten. Alle diese Puncte schienen der Pforte so hart zu seyn, daß sie dieselbe mit Verachtung verwarf, und sich erklärte, lieber alles daran zu wagen, als solche schädliche Bedingungen einzugehen; ja es wurde sogar in Konstantinopel kund gemacht, daß sich bey Lebens-Strafe niemand unterstehen sollte, von einem bevorstehenden Frieden zu sprechen, wiewohl man dafür hielt, es seye dieses blos darum geschehen, um diejenige Truppen, welche zur Verstärkung des Großvisirs auf dem Wege waren, dadurch zu verhindern, daß sie nicht wieder auseinander liefen.

Die Armee des Großvisirs rückte unterdessen wieder bis Silistria vor, und der General Romanzow näherte sich auf der andern Seite ebenfalls der Donau wieder. Die russische Schiffe auf dem schwarzen Meer kamen bis Varna, um, wo es nöthig, die Unternehmungen der Armee zu Lande zu unterstützen, und es hatte vollkommen wieder das Ansehen zu einem neuen blutigen Feldzuge. Doch es hatte auch nur das Ansehen dazu. Denn nunmehr zeigte es sich, daß die Unterhandlungen der vermittelnden

Mächte

Mächte ihre Wirkung gethan hatten, und man wirklich die Hand an das Friedenswerk legen wolle.

Schon im April gieng der Herr von Simolin aus dem russischen Lager in das Lager des Großvisirs, wo er mit grossen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, sich eine ganze Nacht aufhielt, und den folgenden Tag wieder bey dem General Romanzow anlangte. Man erfuhr zwar nichts gewisses von seiner Verrichtung, doch sah man diesen Besuch als den ersten Schritt zu einer bevorstehenden Friedens-Versammlung an, insonderheit, weil aus dem türkischen Lager noch ein russischer Officier mit Depeschen von dem Herrn von Simolin nach Konstantinopel abgefertiget wurde. Man bestimmte nunmehr auch schon die Bevollmächtigte zum Friedens-Congresse, nemlich von russischer Seite den General-Feldzeugmeister Grafen Gregor von Orlov und den am türkischen Hofe gestandnen Minister, Herrn von Obreskow, von Seiten der Pforte aber den Osmann Effendi und den Ali Reis Effendi. Zum Ort der Versammlung wurde bald Bucharest bald Jassy bestimmt. Die Staatsgrübler entwarfen allerley Friedensbedingungen und Theilungstractaten, es schien aber, daß man in allen Kabinetern ganz andre Absichten hätte; insonderheit, da sich die Russen in Pohlen von Tag zu Tag vermehrten, und sowohl Oesterreicher als Preussen in diesem Reich immer vorrückten, wovon wir im folgenden Kapitul umständliche Nachricht ertheilen wollen.

Endlich wurde doch zwischen den russischen und türkischen Abgeordneten bey Giurgewo unter Gezelten ein Waffenstillstand den 30. May auf folgende Bedingungen abgeschlossen:

1.) Alle Feindseeligkeit und kriegerische Operationen sollen in allen Theilen aufhören, wo sich die russische und türkische Truppen befinden. Artikel des Waffenstillstandes.

2.) Die Corps der russischen Truppen, welche sich zu Giurgewo und disseits der Donau befinden, und die Corps der türkischen Truppen, welche sich dieser Stadt gegen über und jenseits der Donau befinden, sollen den Waffenstillstand, von dem Tage an,

da er unterzeichnet worden, rechnen. In denen andern Theilen von Europa und Asia aber von dem Tage an, an welchem die Couriers, welche gleich nach der Unterzeichnung an die Chefs dieser Gegenden von den commandirenden Generalen beeder Armeen sollen geschickt werden, angekommen sind.

3.) Die beede Armeen sollen während der Zeit des Waffenstillstandes in eben der Stellung bleiben, in welcher sie sich jetzt befinden. Die Donau ist zur Gränze bestimmt, welche beede Armeen, die in denen an den zwey Ufern des besagten Flusses gelegnen Provinzen versammelt und zerstört sind, voneinander scheiden soll. Keine von beeden Armeen soll neue Bevestigungen an den zweyen Ufern des Flusses machen, noch die am Ende des letzten Feldzuges ruinirten Plätze wieder herstellen, namentlich: Babadagh, Eultscha, Isaktschi und Giesow.

4.) Die Ottomannische Pforte erlaubet, von dem Ort des Congresses einen Courier durch Konstantinopel nach dem Archipelagus zu schicken, und daselbst dem Kommandanten der Russischen Land- und Seetruppen von der angefangnen Negociation und von der Schließung des Waffenstillstandes Nachricht zu geben, damit auch er seiner Seits mit dem Kommandanten der dort befindlichen Truppen, in Absicht der Aufhebung aller Feindseligkeiten im Archipelago, das nöthige veranstalten kan.

5.) Dieser Waffenstillstand erstreckt sich über die ganze Krimm und das schwarze Meer so weit, daß kein bewafnetes türkisches Fahrzeug aus dem schwarzen Meer in die Mündung der Donau, ja nicht einmal längst dem Ufer von Mesarabien, in die Mündung des Minsters fahren darf; auch daß kein türkisches Fahrzeug, es habe einen Namen, welchen es wolle, in den Gewässern und Häfen der Krimm erscheine. Es wäre denn, daß die dringendste Nothwendigkeit solches zwänge, da einzulaufen. Im Gegentheil aber erlaubet man denen Fahrzeugen, welche sich gegenwärtig auf der Donau befinden, die Fahrt längs diesem Flusse. Sollten wider alle Vorsicht, welche man deshalb anwenden wird, Streitigkeiten zwischen den Bewohnern beeder Parthien entstehen,

so

so sollen die Commissarien selbige nach den Beweisen und der Gerechtigkeit beylegen.

6.) Die ottomannische Pforte verbindet sich, ihre Garnisonen zu Oczakow und Kinburn, während der ganzen Zeit des Waffenstillstandes, nicht zu verstärken, keine Truppen, noch Munition, und andres kriegerisches Rüstzeug dahin zu senden, auch keine Magazine daselbst anzulegen; hingegen aber hat die ottomannische Pforte die Freyheit, für den Unterhalt der dort befindlichen Truppen und Einwohner zu sorgen, und wenn einige Fahrzeuge, die zu diesem Endzweck mit Lebensmitteln beladen sind, durch einen verdrieslichen Zufall zu den Ufern von Bessarabien oder der Krimm sollten verschlagen werden, so wird man ihnen die nöthige Hülfe leisten, damit selbige ungehindert ihren Weg weiter fortsetzen können.

7.) Auf gleiche Weise, wenn die russische Fahrzeuge, welche mit Lebensmitteln und andern Mund-Provisionen, nach der Krimm oder der Donau geladen sind, und auf ihrem Wege nach den Ufern von Bessarabien, durch einen ähnlichen Zufall gezwungen würden, sich an der Seite der Herrschaften der ottomannischen Pforte entweder in Asien oder Europa in Sicherheit zu begeben; so soll ihnen gleiche Hülfe wiederfahren, ohne daß ihnen von Seiten der Türken die geringste Hinderniß zur Fortsetzung ihres Weges nach dem Ort ihrer Bestimmung verursacht werden.

8.) Die Feindseligkeiten sollen gleichfalls in Asien, zu Ruban, in Georgien, mit einem Wort, überall, wo sich die Truppen befinden, sobald die beiderseitige Nachrichten von dem Waffenstillstand werden angelangt seyn, aufhören. Alle Gegenden, Festungen und übrige Plätze sollen in dem ruhigen Besiz derjenigen bleiben, welche sie inne haben, wenn die Nachricht von dem Waffenstillstand daselbst eintreffen wird. Und was die Derter betrifft, wo man zu deren Absonderung wird Linien ziehen müssen, so wird man auf eine freundschaftliche Art dem Waffenstillstand gemäß dabey verfahren.

9.) Der Termin dieses Waffenstillstandes soll in der Moldau, Wallachey, Bessarabien, zu Ruban und in denen andern

Provinzen und Domainen beeder Parthien, auch an den Ufern und Gewässern des schwarzen Meeres ohne genaue Bestimmung einer gewissen Zeit fortdauern, bis die zur Friedens-, Negociation ernannte Bevollmächtigte versammelt sind, welche den Congreß ohngefäumt eröffnen werden. Diese Bevollmächtigte werden den Termin festsetzen, und ihn durch eine gegenseitige Convention verlängern, wenn die Nothwendigkeit und das Interesse beeder Parthien es erfordern sollte; aber im Fall, daß der Friede nicht erfolgen würde, soll der Termin des Waffenstillstandes in Georgien, Mingrelien und an denen übrigen Orten dieser Gegenden nur bis zum ersten October dieses Jahres dauern, weil eine so große Entfernung besagter Provinzen von dem Ort der Negociation eine schnelle Communication mit ihnen verhindert, folglich auch selbst der Anfang des Waffenstillstandes sich daselbst viel später anfangen muß, als in allen Besitztungen von Europa, welche den beiden kriegenden Reichen gehören. Uebrigens kan dieser Waffenstillstand unter keinem Vorwand und auf keine Weise einem oder dem andern Theile dienen, ihre gegenwärtige Vortheile auszudehnen und zu vermehren.

10.) Der Ort der Moldau, oder in der Wallachey, wo der Congreß soll gehalten werden, wird ernannt und festgesetzt werden, sobald die Chefs beeder Armeen in einer Zeit von acht Tagen diese Convention werden ratificiret haben.

Ratification  
des Groß-  
visirs.

Die Ratification des Großvisirs über den getroffenen Waffenstillstand war in folgenden Ausdrücken abgefaßt; oben stand:

Wir verlassen uns auf den Beystand des in seinem Wesen unzertrennlichen Gottes, dem nichts gleich kommt, und der alles erschaffen hat.

Der nach dem Wohlgefallen des Allerhöchsten und seiner ewigen Gnade allergnädigste, großmächtigste, gerechteste Kayser, mein allergnädigster Herr, begabt mit Kayserlichen Eigenschaften und Menschenliebe, zum Dienst der Heiligen Stadt Mekka, und eingesehlt mit der größten Macht und mit einer Menge Völkerschaften,

schaften, über Länder und Meere zu herrschen, welcher unter den gerechtesten Sultanen der weiseste, unter den hochgeschätztesten Regenten der auserwählteste, und der berühmteste und herrlichste Beherrscher, aus dem erhabensten Stamm auf der Welt ist. Und also bringen ihm alle Knechte und Bewohner der Länder Dank für die ihnen erzeigte allergeringste Gnade: denn die Noth und das Elend seiner ihm anvertrauten Unterthanen ist ihm nach seiner angebohrnen Kayserlichen Menschenliebe zu Herzen gegangen, wie die ganze Welt hiebon Zeuge gewesen ist: Und wenn es möglich wäre, die nach den geschehenen Vorfällen und Umständen zu der verborgenen göttlichen Weisheit gehörigen und von derselben bewirkten Begebenheiten genau nach unsrer Absicht auszulegen; so würde es sich für den Augen der Weisen und Klugen deutlich darthun, daß wegen einiger Vorfälle und unlautern Ursachen die vormals zwischen dem Hohen ewig dauernden Ottomannischen Hause und dem Kayserthum Rußland geschlossenen Freundschaft gebrochen, und hierauf das Kriegsfeuer einige Jahre hindurch mit Vergießung von beeden Seiten so vielen Menschenblutes wirklich forgesetzt und unterhalten worden. Ob nun zwar dieses nach den vorherbestimmten Rathschlüssen des allmächtigen Schöpfers geschahen, so hat doch die Fortdauer des Krieges und der Feindschaft den Einwohnern von beeden Seiten die äußerste Unruhe verursacht, auch viele Verwüstungen zuwege gebracht: daher denn der berühmteste unter den grossen Fürsten, welche an Jesum glauben, der auserwählteste unter dem Volk des Messias, der Entscheider der unter den Völkern von Nazareth vorkommenden allgemeinen Geschäfte, welcher Pracht und Majestät besitzt, und mit Ruhm und Ehre herrschet, der herrlichste, hochbeglückteste, deutsche Kayser, desgleichen auch der König in Preussen, derer Ende gesegnet sey, und auf den Weg des Heils geleitet werde, an ihre bey der glänzenden Pforte residirende Gesandter Schreiben haben ergehen lassen, zum Friedensschluß auf einen Congreß zusammen zu kommen, und den Krieg beederseits einzustellen. Da nun dieses sowohl von der allerhöchsten Kayserlichen Seite, als auch von

Seiten des russischen Reiches genehmiget, und den Entschluß genommen worden, zum Anfang und zur Grundlegung der Freundschaft Bevollmächtigte zu ernennen; auch die Kayserin von Rußland, die berühmteste unter den grossn Beherrschern, die an Jesum glauben, die allerauserwählteste unter den allerrechtshaffensten des Volks des Messias, die Entscheiderin der unter den Völkern von Nazareth vorkommenden allgemeinen Geschäfte, welche Macht und Majestät besizet, mit Frömmigkeit und Ehren herrschet, die herrlichste, hocherbabenste, angenehmste Kayserin, deren Ende gesegnet sey, und auf den Weg des Heils geleitet werde, diese gute Sache gleichfalls zu Stande zu bringen gewünscht, und darüber ein Schreiben ergehen zu lassen geruhet hat; und solchemnach Gesandte, dem allerhöchsten Kayserlichen Thron hierüber Vorstellung gethan haben, dieses die Ruhe befördernde Vorhaben für die Knechte Gottes auch nothwendig ist; so bestehet der vornehmste Punct des Stillstandes der Waffen darinne, daß die Einrichtungen und Vorkehrungen dazu gemacht werden.

Und dahero habe ich laut der mir erteilten Kayserlichen völligen Erlaubniß zur Conferenz wegen Schliessung des Waffenstillstandes eines aus den Mitgliedern des hohen Kayserl. Divans, nemlich den im Karakter eines Präsidentens des Revisions Collegiums stehenden Befehlshaber von sechs Regimentern zu Pferde, den unter den vornehmen und lobenswerthen, geehrten Seid Abdul Kerim Effendi, dessen Ruhm immer anwachsen möge, bestellt, so wie auch von Seiten des russischen Feldmarschalls, der unter den Fürsten des Messias hochgeehrteste Johann Simolin, dessen Ende gesegnet sey, hierzu verordnet worden; welche bey ihrer Zusammenkunft ausserhalb der Stadt Schuesha, den Waffenstillstand in neun Artickeln miteinander geschlossen, darüber die von den russischen Bevollmächtigten ausgestellte Schrift bey der Kayserlichen unüberwindlichen Armee erhalten worden. Solchergestalt auch der Feldmarschall der russischen Armee, der berühmteste unter den Fürsten des Volks des Messias, und der würdigste unter den Vornehmen, welche an Jesum glauben, der hochgeehrteste, herrliche,  
unser

unser Freund, Graf Peter Alexandrowitsch Romanzow, dessen Ende gesegnet seye, obige Puncte genehmiget, und sie zur Urkund dessen, durch sein Versicherungs-Schreiben bestätiget hat. Dagegen auch wir die erwähnte Puncte durch diese unsre Schrift, mit Beyfügung unsers Siegels, zur Verehrung und Nachlebung an seinem Ort bekräftigen.

Zu Anfang der Convention ist am Rande ein geschriebener Zug, mit beygefügtm Siegel des Visirs von Dinte befindlich, in denen der Nahme desselben ausgedruckt ist: Mehmet.

So bald der Waffenstillstand geschlossen war, wurde der russische Lieutenant Cumanow als Courier nach Konstantinopel abgeschickt, um von dort aus mit einem türkischen Abgesandten nach der Flotte zu gehen, und dem Admiral Spiritow die Nachricht davon zu hinterbringen. Dieß geschah auch, es erhellete aber aus der Folge, daß zwar die Feindseligkeiten zur See eingestellt wurden, hingegen kreuzten doch die russische Schiffe beständig vor dem Eingang der Dardanellen, und nahmen alle fremde Schiffe weg, welche mit Munition und Lebensmitteln für die Türken beladen waren. Dieser Artikel mußte also von dem Waffenstillstand ausgenommen seyn.

Unterdessen wurde bekannt, daß weder Jassy noch Bucharest Anstalten zum zum Ort des Friedens-Congresses erwählt, sondern Jockschani Friedens-Congress. in der Wallachey nicht weit von den Ufern der Donau dazu aus-  
ersehen worden war. Da der Ort an sich klein, und nicht fähig war, so viele Leute zu fassen, so sollte der Congress unter Zelten gehalten werden. Doch um die Rang-Streitigkeiten zu vermeiden, gerieth man auf den Einfall, ein hölzernes Haus, so wie bey dem Karlowitzischen Frieden geschehen war, zu bauen. Man bauete solches in die Rundung mit so vielen Thüren, als Abgesandte da waren, und ein runder Tisch stand in der Mitte. Ein jeder Abgesandte trat durch seine eigne Thüre hinein, und setzte sich auch auf den Sessel, der seiner Thüre gerade gegen über am Tische stand.

Der russische General Bauer steckte hierauf bey Jockschani ein Lager vor einige tausend Mann ab, welche zur Bedeckung des Friedens-

Friedens-Congresses dienen sollten. Am 15ten May waren die russische Bevollmächtigte schon zu Jassy eingetroffen. Am 6. Junii hatte der Kayf. Königl. Internuntius, Herr von Thugut, und der Königl. Preussische Gesandte, Herr von Zegelin, ihre Abschieds-Audienz in dem Hause des Großvisirs. Beide wurden mit einem kostbaren Sebel und Zobelpelze beschenkt, und durch einen Officier vom ersten Rang und acht Bostandschis abgeholt. Ihre schwere Bagage hatten diese beide Minister schon einige Tage zuvor über das schwarze Meer nach Ibrailow abgesendet. Am 14ten Junii reisete der Herr von Zegelin unter der Bedeckung eines Mehemandar und zwanzig Bostandschis mit dem bevollmächtigten Minister der Pforte, Osman Essendi, und dem Herrn Jacobaki, welcher als Dolmetscher dienen sollte, nach dem Lager des Großvisirs ab. Der R. R. Minister folgte ihm des andern Tages unter gleicher Bedeckung. Schon den 15ten Julii waren alle zu dem Congreß bevollmächtigte Minister zu Fokschani eingetroffen, allein die Unpäßlichkeit, welche den Herrn von Thugut überfiel, verzögerte den Anfang der Unterhandlungen. Hierzu kam noch ein andres Hindernis: Die Russen verlangten, daß in beeden gegeneinander ausgewechselten Abschriften des Waffenstillstandes, daß der Titel der russischen Kayserin dem Titel des Großsultans vorgefetzt werden sollte. Hierin wollten die Türken ganz und gar nicht willigen. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß in dem Russisch-Kayserlichen der Titel der Kayserin in dem türkischen aber der Titel des Sultans obenan stehen sollte.

Aller dieser Friedens-Anstalten ohngeachtet setzte man sich von beeden Theilen in die Verfassung, wenn dieselbe wider Vermuthen sollten abgebrochen werden, den Krieg mit denen nöthigen Kräften fortsetzen zu können. Die russische Armee versammelte sich in zweyen Corps disseite der Donau. Das eine von 40000. Mann befehligte der Graf von Romanjow in Person, das andre von 30000. Mann, meistens leichte Truppen, stand unter dem Fürsten Dolgorucki. Auf gleiche Art zog sich die ottomannische Armee jenseits der Donau zusammen. Zu beeden Armeen giengen ohnauf-

ohnaufhörlich starke Transporte von Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln und Recruten ab.

In denen orientalischen Staaten ist es kein Wunder, Unruhen zu sehen, wenn sich während eines Krieges und noch dazu eines unglücklichen Krieges allerley Unruhen ereignen. In dem ottomannischen Reich, insbesondere, wo jeder Staatthalter gleichsam unumschränkt herrscht, suchet sich auch ein jeder dergleichen Gelegenheiten zu Nutzen zu machen, und seinen Schatz zu vermehren. Der Pascha von Albanien glaubte unter dem Vorwand, die christliche Albanier, welche die russische Parthie ergriffen hatten, und von denen sich einige tausend auf der russischen Flotte befanden, zu bestrafen, sich ihrer Güter bemächtigen zu können. Der Pascha Soliman Ciapara setzte sich also mit ohngefähr vier tausend Türken und Mahometanischen Albaniern gegen sie in Marsch, in der Absicht, die Gegend von Sullio, Dermovo und andre umliegende zu verheeren. Allein die muthige Sullioten, welche zu rechter Zeit von den Heremobiten und Keromeroren unterstützt wurden, erlegten in einem hartnäckigen Gefechte zwey hundert Türken, und noch viel mehrere wurden verwundet oder gefangen, unter welchen sich der Sohn des Pascha selbst befand. Es scheint, diese Unruhen werden noch lange fortdauern, denn die Pforte pflegt dergleichen Widerselichkeiten sehr streng zu bestrafen, und hingegen sind die Albanier ein kriegerisches und wildes Volk, \*) welches sich so leicht nicht der Willkühr des vom Großharn eingesetzten Pascha unterwerfen, sondern lieber alles aufs Spiel setzen wird, und im Nothfall sich allezeit in fast unzugängliche Gebirge flüchten kan.

Dulcigno ist eine Stadt an der Dalmatischen Küste, deren Einwohner sich meistens vom Raube nähren, aber unter der Herrschaft

\*) Sie sind zum Theil die Einwohner des Fürstenthums Epirus, welche unter dem berühmten Georg Kastriot oder Scanderbeg so viele tapfere Thaten wider die Türken verrichteten.

schaft des Großherrn stehen. Diese glaubten bey dem jetzigen Krieg eine bequeme Gelegenheit gefunden zu haben, sich bereichern zu können. Sie bewafneten eine Menge Fahrzeuge, ihrem Vorgeben nach wider die Russen, beraubten aber ohne Unterschied Freunde und Feinde.

In der Gegend von Smyrna veruneinigten sich die Ugen, welche die daselbst auf dem Lande liegende Truppen commandirten, über gewisse Gefälle von der Weinlese, dergestalt, daß sie ordentlich gegeneinander zu Felde zogen, und verschiednemal sehr hitzige Scharmügel hatten, und der Pascha von Smyrna war nicht im Stande, den Tumult zu stillen, weil er keine Unterstützung von der Pforte bekommen konnte. Alle diese Unordnungen, denen man bey fortwährendem grossen Krieg nicht steuern konnte, waren nun allerdings um so grössere Veranlassungen für die Pforte, den Frieden zu wünschen.

Ali Bey wird  
aus Egypten  
verjagt.

Dennoch wurde die Hoffnung der Osmanen durch einen unerwarteten Glücksstreich nicht wenig wieder belebet. Ali Bey der Eroberer von Egypten wurde plötzlich seiner Gewalt beraubt. Wir haben in einem der vorigen Theile gesehen, daß sich sein General und Schwieger-Sohn, Mehemet Abu Daab, ohne alle Noth von Damascus, welcher Stadt er sich leichtlich hätte bemäistern können, zurückgezogen, und mit seiner Armee wieder in Egypten angelangt war. Vielleicht gieng er schon damals mit der Absicht schwanger, seinen Schwiegervater zu verjagen, und sich der Pforte wieder zu unterwerfen, von der Seite ihm vermuthlich die grösssten Versprechungen werden gegeben worden seyn. Vielleicht verleitete ihn aber auch seine eigne Ehrsucht, oder eine Privat-Rache zu seiner Unternehmung. Dem sey, wie ihm wolle, Ali Bey empfing ihn sehr unfreundlich, und verwies ihn nach Ober-Egypten. Man siehet hieraus, daß Ali Bey nicht blutig seyn muß, ein andrer orientalischer Agent würde ihn sogleich des Lebens haben berauben lassen. Genug, Ali Bey begieng hier die gröste Unvorsichtigkeit, wenigstens hätte er ihn unter seinen Augen in sicherer Verwahrung behalten sollen.

Mehemet

Mehemet AbuDaab war kaum in Ober-Egypten angelangt, als er sich schon einen Anhang zu verschaffen wußte, Aly-Bey, ein Freund des Ali, welcher in dieser Gegend commandirte, bezeugte sich sehr freundlich gegen Mehemet, und suchte ihn dadurch sicher zu machen, und ihn in die Falle zu bringen. Allein er wurde selbst gefangen. AbuDaab lockte ihn unter dem Schein einer geheimen Unterredung zu sich, und hieb ihm mit eigner Hand den Kopf ab. Die Truppen des Aly vereinigten sich hierauf mit Mehemets seinen, und er trat mit einem zahlreichen Heer den Rückweg nach Kairo an.

Aly-Bey schickte ihm unter der Anführung Ismaels und andrer ihm ergebenen Beys zehn tausend Mann auserlesner Truppen entgegen, und beide Heere kamen drey Tagereisen von Kairo einander in Gesicht, an einem Ort, welcher Arcar el Nebi, oder der Thurn des Arcar genennet wird. Ismael wollte den Feind erwarten, ein andrer Bey aber wollte ihn nöthigen, solchen anzugreifen. Ueber diesen Streit kam es zwischen beeden zu wirklichen Thätlichkeiten. Ismael tödtete seinen Gegner, und um der Ahndung des Ali-Bey zu entgehen, flohe er mit seinen Freunden in das Lager des AbuDaab. Seinem Beyspiel folgte eine Menge andrer Officiere und gemeiner Soldaten. Die übrigen Beys von der Armee des Ali, welche einen allgemeinen Abfall besürchteten, beschloßen daher auf der Stelle ein Treffen zu liefern, wurden aber geschlagen, und mußten sich gegen Kairo zurück ziehen.

Ali-Bey kam ihnen, nachdem er für die Sicherheit der Stadt gesorgt hatte, mit 5000. Mann von seinen tapfersten und getreuesten Anhängern entgegen. Er verschanzte sich bey Kairo auf einer Anhöhe, die er mit Kanonen besetzte, und erwartete den Mehemet in dieser vortheilhaften Stellung. Den 20. ten May erschien solcher im Gesichte des Lagers. So blieben diese beide Nebenbuhler verschiedne Tage gegeneinander stehen. Mehemet suchte zu schlagen. Ali-Bey aber vermied ein Treffen, in der Hoffnung, Mehemet sollte ihn entweder in seinem vortheilhaften

Lager angreifen, oder auch die Armee desselben, welche meistens aus zusammen gerafftem Landvolk aus Ober- und Nieder-Egypten bestand, würde sich von selbst zerstreuen. Allein AbuDaab fand Gelegenheit mit denen Ueberbleibseln der Armee, welche Gamael geführt hatte, anzubinden, welche in einer weniger vortheilhaften Lage standen. Er schlug dieses Corps. Dadurch gerieth das Corps des Ali-Bey ebenfalls in Verwirrung, und der größte Theil seiner Leute gieng zum Feind über. Kaum behielt Ali noch so viel Zeit übrig, daß er nach Kairo eilen, seine Schätze, so viel möglich, zusammen packen, und mit 500. Mann, welche bey ihm Stand hielten, die Flucht nach Syrien nehmen konnte.

Den ersten Junii zog Mehemet AbuDaab siegreich in Kairo ein. Er nahm von allem Besitz, und, um sich das Volk zum Freund zu machen, ließ er die Magazine öffnen, und verkaufte den Vorrath um einen sehr billigen Preis. Den Sekretär des Ali-Bey, Ibrahim Gufari, und den Ober-Aufseher über die Zölle, Resch, warf er ins Gefängnis. Auf dem Plage Komela ließ er drey von den vertrautesten des Ali, alle drey Maroniten, nemlich Amichael Gamel, Joseph Botta, und Aljenavir lebendig verbrennen, ihre Häuser schleifen, und ihre Weiber durch die Strassen aus der Stadt schleppen. Dem Ali schickte er 500. Reuter nach, diese konnten ihn aber nicht mehr erreichen.

Auf seiner Flucht gerieth Ali-Bey, drey Tageisen von Kairo, unter einen Haufen von drey tausend Arabern, welche dem AbuDaab anhiengen, Er machte sich aber theils durch seinen heftigen Widerstand, theils durch blendende Geschenke, womit er die vornehmste Scheicks bestach, wieder von ihnen los. Hierauf langte er endlich bey seinem Freunde, dem Scheick Daher, welcher ihm, sobald er seinen Unfall vernahm, seine ganze Reuterrey entgegen schickte, zu St. Jean d'Akri an. Hier zogen sie die Besatzungen von Said, Rama, und andern Orten in Syrien an sich, suchten auf allen Seiten neue Verstärkungen anzuwerben, und suchten sich in den Stand zu setzen, entweder dem AbuDaab, wenn er etwas wider sie unternehmen wollte, zu widerstehen, oder wohl gar selbst einen Versuch zur Wiedereroberung Egyptens zu machen. Zweye

Zweytes Capitel.

**Pohlische Handel.** Die Konföderirte überrumpeln das Schloß zu Kraßau.  
**Merkwürdiges Schreiben** eines Pohlischen Patrioten. Die Russen  
 verstärken sich, erobern das Schloß zu Kraßau wieder. Die Kon-  
 föderirte werden uneinig, und fangen an, sich zu unterwerfen.  
 Zarembo macht seinen Vergleich mit dem König.

**W**ir wenden uns nun wieder nach Pohlen, in welchem Reich nichts als Verwirrung herrschte. Es war beynahе kein District mehr, wo sich nicht einige unruhige Edelleute zusammen schlugen, und eine Konföderation errichteten. Unter dem Nahmen der Konföderirten aber wurden auch die greulichsten Mishandlungen sowohl an Katholicken als Dissidenten verübet, ganze Dörfer ausgeplündert, die Strassen unsicher gemacht, und die Reisende beraubt, grosse Geld-Summen erpreßt, und allenthalben Verwüstung angerichtet. Ob sich gleich die Russen alle Mühe gaben, diese herumstreifende Konföderirte auszurotten, allein dieses war ohnmöglich. Die Konföderirte waren in zu viele kleine Haufen zertheilet, und wenn einer von den Russen zerstreuet wurde, so streiften schon wieder zehn andre an andren Orten herum. Sie glichen der Lernaïschen Schlange, welcher anstatt eines abgehauenen Kopfes innewieder ein neuer hervorkwuch. Mit diesen herumschweifenden Konföderirten und zum Theil Räubern muß man aber diejenigen nicht verwechseln, welche zur General-Konföderation, deren Häupter sich zu Teschen befanden, gehörten. Diese suchte man so viel möglich auf einen ordentlichen Fuß zu setzen, wobey sich der französische und ickige Konföderations-General, Biomenil, nebst denen vielen andern französischen Officieren, welche sich bey den Konföderirten befanden, alle Mühe gaben. Man errichtete ordentliche Regimenter, und versah sie mit gehörigem Gewehr; man suchte Ordnung und Kriegsucht unter ihnen einzuführen; und ob sich gleich alles dieses nicht so geschwind völlig zum Stande bringen lies, so wären

Allgemeine  
 Anmerkungen  
 über den Zu-  
 stand Polens.

doch die Truppen der General-Konföderation unendlich gesitteter, ordentlicher und regulirten Truppen ähnlicher, als jene unter dem Nahmen der Konföderirten herum schwärmende rauhüchtige Edelleute. Doch wir wollen nunmehr die Thaten der Konföderirten näher betrachten.

Gleich im Anfang des 1772. Jahres sprach man stark von einer Vermählung des Königes mit einer grossen Prinzessin, welche zur Wiederherstellung der Ruhe in Pohlen dienen sollte; und weil die Konföderirte immer in der Nähe von Warschau herum schwärmten, so war man um so mehr auf die Sicherheit des Königes bedacht. Zu diesem Ende wurden die Russen, welche in denen aufgeworfnen Linien um die Residenz standen, verstärkt, und man erwählte 130. Mann Ulanen, welche den König, so oft er ausfuhr, begleiten mußten. Zum Gesandten des Königes an den Wienerischen Hof wurde der Graf Oginski, Großschwertträger in Litthauen mit einem Gehalt von 3000. Ducaten und an den Hof zu Berlin der Herr Chriellenski mit einem Gehalt von 1500. Ducaten ernennet, welche auch im Februar an diese beide hohe Höfe abgiengen. Diese Gesandtschaften waren lange aufgeschoben worden, da aber nunmehr der K. K. Hof den Königlich-Pohlnischen Minister annahm, so sah man dieses als keine gute Vorbedeutung für die Konföderirten an.

Weil, wie es in dergleichen Gelegenheiten allezeit zu geschehen pflegt, alles mit fliegenden Blättern überschwemmt wurde, in welchen die Konföderirte den König beschuldigten, daß Seine Majestät der Urheber der Konföderation zu Radom gewesen seye, wo man so viele Freyheiten für die Dissidenten verlangte, und ihn dadurch in den Augen der Katholicken schwarz zu machen suchten; so erschien eine französische Schrift, unter dem Titel: Lettre d'un Patriote Polonois, welche wir ihres merkwürdigen Inhalts wegen einrücken wollen, indem man daraus viele verborgne und fast gänzlich unbekannt gewesene Friebsfedern der Pohnischen Unruhen entdecken kan. Sie ist einer andern Schrift, in welcher der König als die Ursache alles Unglücks, welches Pohlen betroffen

betroffen hat, angegeben wird, entgegen gesetzt, und lautet folgendergestalt:

Der Verfasser der Schrift, von welcher die Rede ist, <sup>Schreiben</sup> erkühnet sich den König von Pohlen zu fragen, wie man den von <sup>eines Pohlnis</sup> Sr. Majestät geleisteten Eid, mit Dero verhaßten Bezeugen bey <sup>schon Patrio</sup> der Zusammenkunft zu Radom vergleichen könne? Aus dieser <sup>ten.</sup> Quelle entspringt alle das Gift, welches in dem Werk verbreitet ist. Man muß sich erinnern, daß 1767. zu Radom eine Konföderation zum Vortheil der Dissidenten errichtet wurde, und daß dajumal der erste Entwurf zu denen Maasregeln gemacht wurde, wider welche sich seitdem die Nation mit so vieler Stärke aufgelehnet hat. Wenn man, so wie der Verfasser thut, vorgiebt, daß diese Konföderation auf Befehl des Königes errichtet worden, so läßt man alles Verhaßte bey diesem Unternehmen auf den König fallen; auf diese Art ist er der Urheber alles Unglücks, welches darauf erfolgt ist. Diese Lüge ist eben so handgreiflich, als die übrigen, welche in der Schrift zerstreuet sind, weil der König an allem demjenigen, was zu Radom beschlossen wurde, eben so wenig Antheil, als an der Belagerung von Czenstochow hatte, welche ihm in dieser Schmähschrift aufgebürdet wird. Die Beweise davon sind so deutlich als es nur seyn kan.

Die Häupter dieser Konföderation waren alle Feinde des Königes. Wir wollen jetzt die Ursachen ihres Hasses nicht untersuchen. Sie hatten den Vorsatz ihn vom Thron zu stürzen; Unter dieser Bedingung bothen sie Rußland ihre Dienste an, und verlangten dagegen von dieser Krone die Gewährleistung über eine neue Regierungsform, welche sie unter sich entworfen hatten, und von welcher einer der vornehmsten Punkte war, daß sie eine Gleichheit zwischen den Katholicken und Dissidenten einführen wollten. Diesen Plan händigten sie dem russischen Abgesandten ein, bathen um seine Genehmigung, und schickten vier aus ihrem Mittel als Abgesandte nach Moskau. Die Instruction, welche ihnen mitgegeben wurde, enthielt lauter Klagen über den König, wie aus dem Protocoll ihrer Acten erhellet, welches 1768. in die

Archive

Archiv des Reichs niedergelegt wurde. Ferner war ihnen aufgetragen, die Gewährleistung von Rußland zu verlangen, und die Wiederherstellung der Dissidenten in alle ihre vormalige Rechte zu versprechen. Die Kaiserin würdigte sie nicht auf die Beschwerden über den König zu antworten, und verwarf den Entwurf zur Dethronisirung; dagegen aber stand sie den Abgeordneten das Versprechen der Garantie zu, und nahm auch ihr Erbiethe in Ansehung der Dissidenten an.

Die Häupter der Konföderation zu Radom, als sie ihres vornehmsten Zweckes verfehlt, und sich durch ihre unüberlegte Anerbietungen zuweit mit Rußland eingelassen hatten, sahen sich nun in die Nothwendigkeit versezt, dasjenige zu vollenden, was sie angefangen hatten, ob sie gleich die Hoffnung verlohren geben mußten, ihr Vorhaben ausführen zu können. Unterdessen aber hatten sie Ursache zu befürchten, daß der Schritt, welchen sie in Ansehung Rußlands gethan hatten, ihnen einen allgemeinen Haß zuziehen möchte. Sie richteten also alle ihre Sorgen und Bemühungen dahin, die Nation zu betrügen, und solche zu überreden, daß sie bloße Werkzeuge von der Politik des Königes gewesen seyen. Er sollte, wie sie sagten, der einige und wahre Urheber des verhaßten Tractats seyn, welcher die Gleichheit der Dissidenten und die Garantie von Rußland wegen der Regierungs-Form verfestigte. Ihrer Betrügerey ein größeres Gewicht und einen bessern Anstrich zu geben, bemüheten sie sich die Barische Konföderation zum Stande zu bringen, welche in der Absicht errichtet wurde, dasjenige wieder umzustossen, was sie selbst zu Radom ausgemacht und beschlossen hatten. Durch dieses widersprechende Verfahren wußten sie sich unterdessen vor den Augen des am wenigsten scharfsichtigen Theils der Nation zu rechtfertigen, dem es ohnmöglich schien, daß Leute, welche sich durch einen Tractat zusammen verbunden hatten, selbst wieder diesen Tractat umstossen sollten, an welchem sie kurze Zeit zuvor freiwillig gearbeitet hatten. Auf diese Art geschah es, daß der König, welcher nicht den geringsten Antheil an diesem Tractate gehabt, und nur bloß durch seine Unthätigkeit etwas dazu beygetragen

tragen hatte, weil er nicht im Stande war, sich dem reißenden Strom zu widersetzen, daß der König, sage ich, allein mit dem Adel belegt wurde, welcher diese Sache in den Augen der durch dieses treulose Verfahren betrogenen Nation verdienete.

Sollten Sie es wohl glauben, mein Herr! daß eine von denen vier Persohnen, welche im Jahr 1767. unter dem Nahmen als Bothschafter von der Radomer Konföderation zu Moscau gewesen waren, die Kaiserin um ihre Gewährleistung zu bitten, und derselben ihre Dienste in der Sache der Dissidenten angeboten hatte, eben derselbe ist, welcher von Seiten der Barer Konföderation zu Paris residirt, um daselbst Hülfe gegen Rußland zu erhalten, und um die Vernichtung von der Unternehmung der Radomer Konföderation zu suchen, wobey er eine von denen ersten Rollen spielte. \*) Sollten Sie es glauben, daß derjenige, welcher zu Radom Marschall gewesen, †) einer der vornehmsten Häupter auf der Versammlung zu Eperies ist, wo die Regierung der Barer Konföderation ihren Sitz hat?

Das ungleiche und widersprechende Verfahren dieser Herren entdeckt den wahren Bewegungsgrund ihres scheinbaren Eifers für die Religion, die Geseze und die Freyheit. Sie haben gesehen, mein Herr! was sie zu Radom und zu Moscau gethan haben, in der Hofnung, den regierenden König vom Thron zu stoßen. Jetzt sehen Sie selbige zu Eperies, unter dem Nahmen Verfechter der Geseze und der Freyheit, das Interregnum publiciren, und den Königsmord befehlen. Bald verklagen sie den König bey Rußland, daß er dem Erfolg der Sache wegen den Dissidenten Hindernisse in Weg lege, bald beken sie die Nation gegen ihn auf, indem sie ihr vorspiegeln, er seye der Urheber des Tractats, welcher die Dissidenten begünstiget. Stets eben so ungewis und wankend in ihren Schritten haben sie dennoch blos einen beständigen Endweck, nemlich den Untergang ihres rechtmässigen

\*) Der Graf Wielopolski.

†) Der Graf Pototski.

mässigen Beherrschers. In dieser Absicht haben sie die Türken in Pohlen gerufen, ihre Rache zu sättigen, in dieser Absicht sind die pohlische Ukraine und Podolien von den Muselmännern verwüstet, die Städte und Dörfer zerstört, die Einwohner ermordet oder in die Sklaverey geführt worden. Die Pest, welche Pohlen 200000. Seelen geraubt hat, ist eine von denen Früchten des Krieges, und folglich die Frucht der übelthätigen Gesinnungen, welche denselben angefaßt haben. 60000. Pohlen von allerley Alter und Geschlecht sind als Opfer der allgemeinen Verheerung gefallen. Sehen Sie, mein Herr! die Früchte, welche ein ungerechter Haß, unter dem Schleier der Religion und der Freyheit, hervorgebracht hat.

Aber, wo rühret denn dieser Haß gegen dem König her, und wie haben ihn diese Herren einem Theil der Nation mittheilen können? Dieses, mein Herr! will ich Ihnen auf eine etwas umständliche Art erzählen.

Die meisten Häupter der Barer Konföderation sind Leute, welche unter der Regierung des verstorbenen Königs in Gnaden und grossem Ansehen standen. Der Tod Augusts des Dritten machte sie den übrigen wieder gleich. Sie machten einige fruchtlose Versuche, diesem König einen Nachfolger aus seinem Hause zu geben, welche die Grösse derer, welche sich dem Vortheil dieses Hauses gewidmet hatten, ferner erhalten könnte. Sie wissen, daß die Umstände diesen Entwürfen nicht günstig waren, und daß ein Piastischer König, nach dem Gefallen der übrigen Nation, erwählt ward. Man mußte der Nothwendigkeit nachgeben, sie unterwarfen sich. Man hörte aber schon damals einen unter ihnen schwören, er wolle, so lang er lebe, eine Regierung beunruhigen, welche nicht nach seinem Geschmacke war, ob er gleich einer von denen gewesen war, welche ihre Stimmen zur Wahl des Königes persönlich gegeben hatten. Dieses, mein Herr! ist der erste Bewegungsgrund der Erbitterung der Häupter von der Konföderation gegen die Person des Königes. Die zweyte ist, die der unterdrückenden Gewalt einiger der größten Ehrenstellen des Staates,

Staates, womit selbige bekleidet waren, gesetzte Schranken. Sie werden unten eine weitere Ausführung dieses Punctes finden, welchen ich hier bloß berühre. Diese beede Dinge sind zusammen die wahren und einzigen Ursachen, welche den Haß dieser Herren und die Schritte, welche sie sich erlaubt haben, erzeugten. Wie sie demselben einem Theil der Nation haben mittheilen können, davon werden sie durch folgendes unterrichtet werden.

Es ist überall bekannt, daß der regierende König vor und nach seiner Wahl immer der Meinung gewesen ist, das Schicksal der Dissidenten in Pohlen zu verbessern, wäre eine für das Königreich eben so erwünschte, als der Menschlichkeit gemäße Sache. Vermöge dieses Grundsatzes gab er dem innständigen Ansuchen, welches Rußland von dem Krönungs-Reichstage an that, sich demselben geneigt zu bezeugen, nach. Dasjenige, was dieser Hof damals für die Dissidenten verlangte, gieng nicht weiter als auf die nothwendige Vorsichtigkeit, sie den Unterdrückungen, welche sie erlitten, zu entziehen, und ihnen in ihrem Vaterlande die Wohlthaten einer in ihre rechtmäßige Schranken eingeschlossenen Toleranz zu verschaffen; indem das System einer völligen Gleichheit nicht eher von Rußland angenommen worden ist, als nachdem selbiges durch die unverständigen Rathschläge beleidiget worden war, welche auf alles, was Rußland verlangte, eine völlige abschlägliche Antwort beschlossen. Diese gefährliche Extremität war es, welcher der König zuvor kommen wollte, als er allein, und da er außerordentlich in Person bey einer sehr lebhaften Zusammenkunft auf dem Reichstage vom Jahr 1766. sprach, verhindert, daß das abgeschmackte und barbarische Gesetz, welches der Bischof von Krakau, Soltyk, vorschlug, nicht durchgieng; durch dieses Gesetz sollte jeder, der jemals auf dem Reichstage zum Besten der Dissidenten reden wollte, ipso facto in die Acht erkläret seyn. Dieser Bischof und die Häupter der Conspiration haben daher Gelegenheit genommen, den größten Haufen der Pohlen, welcher noch sehr intolerant und enthusiastisch ist, zu bereden, daß ihr König nicht so eiferig für die römisch-katholische

Religion seye, als es wohl seyn sollte. Sie wußten inzwischen wohl, und dieses haben sie die Unverschämtheit gehabt, für der Nation zu läugnen, daß der König sich standhaft geweigert hat, die Dissidenten an der gesetzgeberischen Gewalt in Pohlen theil nehmen zu lassen, in der Ueberzeugung, daß dieses ein unveränderliches und ausschließendes Vorrecht der herrschenden Religion seye, und daß selbiges nicht ohne einen tödtlichen Umsturz weggegeben werden könne. Sie haben ferner die ausnehmende Bosheit gehabt, der Nation zu verbergen, daß man dem König allein seinem besten und wiederholten Anhalten die im Jahr 1767. geschehene Erneuerung der von langen Zeiten her gegen diejenigen Pohlen, welche die katholische Religion verließen, verhängten Strafgesetze zu danken hat. So frey der König von allen Vorurtheilen der Bigotterie und des Verfolgungs-Geistes ist, so hat er doch geglaubt, diese Sorge dem Eide schuldig zu seyn, welchen er bey seiner Belangung zum Thron geleistet hat, die katholische Religion in ihrem ganzen Umfang zu beschützen und zu erhalten. Es schien, daß ohne diese Schutzwehr die Gleichheit der Vortheile, welche die Stärke der Umstände im Jahr 1767. den Dissidenten verschafft hatte, den Katholiken eine Lockspeise seyn möchte, welche vielleicht eine grosse Anzahl von ihnen anreizte, zu einer bequemern Religion überzutreten. Dadurch also, daß man dasjenige verheelte, was der König zum Vortheil seiner Religion gethan, und ihm das zum Nachtheil derselben geschehene, was er nicht gethan, zuschrieb, haben es die Häupter der Konföderirten dahin gebracht, das Herz des Theils von der Nation, welcher das Interregnum erklärt hat, obwendig zu machen. Es ist ohne Zweifel unnütze, Sie bemerken zu lassen, wie ein so gemeiner Bewegungsgrund, wenn er geschickt angebracht und unterhalten wird, fähig ist, unwissende und enthusiastische Gemüther zu erhitzen, und sie zur Einwilligung in die schrecklichsten Attentate zu bewegen, und dieses ist eben, was die Häupter der Konföderation ins Werk gesetzt haben. Man hat eine öffentliche Acte gesehen, die mit allen Beweisen der Autorität versehen, von ihrentwegen den Königsmord befiehlt,

befiehlt, und denselben als eine Pflicht der Religion und des Patriotismus empfiehlt.

Die in den Vortheilen ihrer Religion betrogne Nation ist auch in ihren politischen Vortheilen betrogen worden. Man hat sie überredet, der König suche den Grund ihrer Freyheit zu untergraben, und ihre ursprüngliche Constitution über den Haufen zu werfen. Die Puncte, worauf sich diese Anklage stüzet, sind folgende:

1) Die Ursachen des Heruntersinkens der polnischen Münze kamen vom letztern deutschen Krieg. Die Nothwendigkeit, sie umzuschmelzen und den Münzfuß zu verbessern, war unvermeidlich. Die Republik sah wohl voraus, daß grosse Verwirrung und Kosten daraus entstehen würden, daher trug sie solche dem König auf, indem sie ihm das Münzrecht überließ, das sie sich vorbehalten hatte, ohne während verschiedner voriger Regierungen einen Gebrauch davon zu machen. Ein dergleichen Umschmelzen ist ein Mittel, dessen erste Empfindungen allezeit schmerzhaft für die Individua sind. Die Häupter der Konföderation bedienten sich derselben bereits zu Radom, um die Geizigen misvergünstigt über den König zu machen. Sie gaben dieses Zeichen des öffentlichen Zutrauens, welches der König auf seine Kosten nur zu sehr gerechtfertiget hat, für einen einträglichen Vortheil für den König und für eine Bedrückung der Nation aus. Viele glaubten es, ohne Untersuchung, den Angebern aufs Wort.

2) Die letztern Vorfahren des regierenden Königes hatten als Churfürsten von Sachsen eine wirkliche und eigne Macht gehabt; das war die Ursache, warum die Republik aus Eifersucht ihnen blos eine eingeschränkte Gewalt über die Garderegimenter, welche in ihrem Sold stehen, bewilligte. Da der regierende König keine andre militärische Stütze seiner Würde hat, als eben dieselben Garden, so wurden sie ihm durch die Pacta conventa genauer unterworfen. Daher haben die Häupter der Konföderirten Gelegenheit genommen, den König der Menge als einen bewafneten und der Freyheit seines Landes drohenden Souverain vorzustellen.

Gleichwohl machen diese Gardes bloß den zehnten Theil der Truppen des Reiches aus, welche von dem König unabhängig geblieben sind.

3) In einem Land, wo man die Autorität des Königes so sehr fürchtet und einschränkt, war es natürlich, daß die in Pohlen bloß den Groß-Feldherren mit einer ausgebreiterten Autorität, als ehemals die Connetabels in Frankreich hatten, unumschränkt anvertraute militärische Macht, diejenige Bürger, welche damit bekleidet sind, zu mächtig und zu gefährlich scheinen lies, um so mehr, da verschiedene Handlungen, deren Andenken noch neu war, die Wahrheit dieser Bemerkung noch deutlicher machte. Der Krönungs-Reichs-Tag verordnete also, daß die Autorität der Groß-Feldherren künftig zwischen ihnen und einem Kriegs-Gerichte getheilet seyn sollte. Er entschlos sich um so viel lieber zu dieser Einrichtung, weil er dadurch den Einfluß seiner Könige auf das Kriegswesen schwerer machte; da es vorher den Königen von Pohlen weit leichter war, sich in den Groß-Feldherren bloß ihnen ergebne Creaturen zu verschaffen, als jezt, da sie sich über die Berathschlagungen von sechzehn Kriegs-räthen machen mußten.

Vor der Errichtung dieses Rathes und noch während des Interregni hatte man ein Collegium gemacht, welches aus einer eben so starken Anzahl von Leuten, als die Kriegs-Commission bestand, um mit den Groß-Schatzmeistern die Finanzen des Staates unter sich zu haben. Diese letztern verwalteten selbige sonst fast unumschränkt; sie brachten unermüßliche Reichtümer an sich, und der immer erschöpfte öffentliche Schatz war kaum zu denen ersten Nothwendigkeiten des Staates hinlänglich. Die Schatz-Commission hat diese Mißbräuche verbessert; der Staat ist reicher, die besser eingenommenen und mit mehr Deconomie ausgegebenen Finanzen versprochen bereits vor den Unruhen eine regelmäßigere Verwaltung.

Die Errichtung dieser beiden nützlichen der guten Ordnung so günstigen Commissarien brachte dem König unversöhnliche Feinde

Feinde in allen denen zuwege, deren Ansehen dabey geschwächt worden war. Der Vortheil des Vaterlandes, dessen Glückseligkeit, dessen Macht, die mit dieser Reform so wesentlich verbunden sind, sind niemals hinreichende Bewegungsgründe gewesen, diese Herren dahin zu bringen, daß sie ihre Empfindlichkeit wegen der ihnen dadurch entzognen Privat-Vortheile vergessen hätten. Ihr Geschrey hat viele Unwissende verführet. Es ist jetzt unter diesem Theil der Nation, welchen sie führen, angenommen, daß der König, indem er die Vorrechte dieser Ehrenstellen, besonders der Groß-Geldherren, verringert, eine Schutzwehr zu zerstören suche, welche bestimmt sey, die Freyheit gegen die Macht des Scepters zu schützen. Viele, welche bey dem Mißbrauch dieser hohen Aemter als Untergebne ihre Rechnung fanden, und Theil daran hatten, wurden der Wiederhall von den Klagen ihrer Obern, und halfen dazu, daß man die gedachten Veränderungen als wirkliche dem Staat geschlagne Wunden ansah.

Dieses, mein Herr! sind die Beschwerden, welche die Unwissenheit oder die List gegen dem König vorzubringen sich unterstehen; dieses ist der Grund der Stelle aus der Schusschrift, wo der Verfasser den König anklaget, daß er die vornehmsten Geseze verachtet, die angesehensten Familien erniedriget, und die Autorität der Grossen vernichtet habe.

Beym gerechten Adel derer, welche die Nation betrogen haben, muß man inzwischen auch das nicht vergessen, was die Leichtigkeit entschuldigen kan, womit sich die Nation hat verführen lassen. Eingeschläfert durch eine Stockung des Geblütes, von dreyßig hintereinander folgenden Jahren, das ist, während der ganzen Regierung Augusts des Dritten, unter welcher kein Reichstag zum Stande gekommen, und folglich kein Gesez gegeben, kein Mißbrauch abgeschaffet worden; denn, auf einmal aufgeweckt, durch vier wirkliche Reichstage, welche seit 1764. bis 1766. alle Verbesserungen herfürbrachten, wovon wir oben geredet haben, mußte es nicht schwer seyn, den übel unterrichteten Theil dieser Nation zu überreden, daß jede Neuerung gefährlich, und daß es  
ohne

ohnmöglich seye, daß ihr König selbige bloß aus Liebe zum allgemeinen Besten gewünscht habe.

Sie ward bald durch die bereits angezeigte Kunstgriffe zu tausend panischen Schrecken gebracht. Diese verkehrte Sorgfalt wurde so geschickt unterhalten, daß die öffentliche Schriften, welche im Jahr 1767. hier verbreitet wurden, und welche, ohne etwas nahmbaft zu machen, in allgemeinen Ausdrücken bloß von Absichten eines unbegrenzten Ehrgeizes; von Entwürfen, die eben so tief als der Freyheit gefährlich wären, redeten, und damals die allgemeine Bewegung vorbereiteten, von welcher man jetzt die Früchten einerndtet.

Der strafbare Verfasser der Schmähschrift macht seine Bosheit und seine Lügen dadurch vollkommen, indem er den König von Pohlen anklagt, als wenn er an der Aufhebung der Gefangnen auf dem Reichstage 1767. mit schuld seye. Wie kan man seinem Souverain dergleichen Thaten andichten, ohne seine Beschuldigung auf die unverdächtigste Weise zu gründen? Was führet er zum Beweis dieser ausnehmenden Schmähung an? „Man hat, sagt er, bey Sr. Majest. diese väterliche Empfindlichkeit nicht gesehen, welche ihm der Verlust dreyer so tugendhafter Bürger verursachen mußte. Ohne Zweifel haben sie diejenige nicht gesehen, welche sie nicht sehen wollen. Es ist so wahr, daß der König über diesen betrübten Zufall von Schmerz durchdrungen, und mit den Mitteln, demselben abzuhelpen, so beschäftigt gewesen, daß er unmittelbar darauf von den Ständen eine solenne Deputation anordnen ließ, die Freyheit der Gefangnen zu begehren. Mit diesem Schritt noch nicht zufrieden, ließ das Ministerium denen russischen Ministern ein dringendes Memoire wegen dieser Sache einhändigen.

Diese öffentliche Handlungen wurden durch tausend andre und geheime Instanzen unterstützt, welche keinen bessern Erfolg hatten, als die andern. Es ist hier der Ort nicht, sie hertzuzählen, aber man kan bey allem, was heilig ist, versichern, daß sie gethan worden, und man beruft sich in dieser Absicht auf das Zeugnis von Leuten, welche an beiden Höfen die Wirklichkeit davon

davon zu bekräftigen im Stande sind. Die russische Bothschafter, welche vom Anfang der Unruhen bis jetzt aufeinander gefolgt sind, können die Wahrheit bezeugen. Sie können sagen, wie viele Sorgen, Arbeiten, selbst ungestüme Anforderungen sie von Seiten des Königes erfahren haben, der Zuchtlosigkeit der Truppen Einhalt zu thun, die nothwendigen Uebel zu lindern, das Sengen und Brennen zu vermeiden, die Unglücklichen zu befreien, welche den Commendanten in die Hände gefallen, und namentlich zum Besten derjenigen Konföderirten, welche die Güter des Königes am stärksten mitgenommen, und seine Einkünfte am meisten beraubet haben. Dieses, mein Herr, sind hier bekannte Sachen, und eben so wahr und wirklich, als das Daseyn des höchsten Wesens, welches man zum Zeugen ihrer Wirklichkeit anruft.

Wosern der Verfasser der Schmähschrift ein Mensch wäre, der die Wahrheit sagen wollte, so würde er nicht einen König des Undanks gegen seine Nation beschuldigen, den man selbst auf den Reichstagen den Vorschlag thun sehen, daß er verschiednen Vortheilen entsagen wolle, die er, vermöge der Landes-Gesetze, und durch die Paşa Conventa genos, wenn er diese Entsagung für den Staat zuträglich gehalten hat. Als der König auf dem Reichstag 1766. die Abschaffung der Zölle von einer Provinz in die andre vorschlug, wollte ihm der Reichstag die Einkünfte vergüten, welche die königliche Casse bey dieser Veränderung verlor; der König schlug dieses Anerbiethen für sich selbst aus, verlangte aber, daß die Summe zum jährlichen Unterhalt des Cadetten-Corps angewendet werden möchte, wovon der König alle Kosten der Errichtung als ein blosses Geschenk der Republik gegeben hatte.

Die Ausbesserung der Festung Kaminiek und die Herstellung der Stückgießereyen, und anderer zur Artillerie der Republik gehöriger Artickel, welche auf Kosten des Königes geschehen sind, seine Vorschüsse zu verschiednen Zeiten für die Truppen des Staates, in Ermanglung der Schatzkammer der Republik, und

zum Unterhalt seiner Minister an auswärtigen Höfen, alles dieses sind authentische Handlungen, die durch die Register des Staats erwiesen sind, zu welchen kein Gesetz, keine Verbindung den König verpflichtet hat, und welche ihm bloß sein wahrer Patriotismus eingegeben hat. Und dieser König ist es, welcher die Hälfte seiner besondern Domainen aufopfert, und seinen Unterthanen Contributionen zu ersparen; dieser König, dem man sein eignes Daseyn hat wagen sehen, um nicht nur die Vortheile seiner Nation, sondern auch sogar ihren Eigensinn nicht zu verletzen. Dieser König ist es, den ein elender Verläumder, der Unempfindlichkeit bey den Uebeln seines Vaterlandes zu beschuldigen sich erfrehet, und der in der Ausschweifung seiner Raserey so weit gehet, ihn sogar den Mitschuldigen zu nennen.

Sie, mein Herr! sind, ohne es zu wissen, der Herausgeber einer strafbaren Satyre gewesen, unterrichten Sie das Publicum von Ihrem Irrthum, und theilen Sie ihm die Bemerkungen mit, welche ich Ihnen übersende &c.

Diese Schrift ist so merkwürdig, und erläutert so viele die Pohlische Unruhen betreffende Dinge so deutlich, worunter insonderheit das so widersprechend scheinende Betragen des Fürsten Radzivil gehöret, daß wir keinen Tadel zu verdienen glauben, indem wir sie ganz eingerückt haben. Es erhellet ganz deutlich, daß dieser Fürst, welcher sich zum Haupt der Dissidenten aufwarf, nichts weniger als ihre Vorrechte zu behaupten im Sinn hatte, sondern daß seine Absicht vielmehr dahin gieng, den wirklich regierenden König verhaßt zu machen, ihn vom Thron zu stürzen, und entweder sich selbst oder einen sächsischen Prinzen auf denselben zu setzen. Jetzt wollen wir die Kriegs-Verrichtungen der Konföderirten weiter betrachten.

Zu Anfang des Jahres setzten solche ihre gewöhnliche Streifereyen fort, und die Russen hatten genug zu schaffen, ihnen Einhalt zu thun. Es ist wahr, daß diese meistens den Plak behielten, wenn es zu einem Gefechte kam; allein die Konföderirte waren in so viele kleine Haufen zertheilet, daß man sie ohnmöglich ganz

ganz ausrotten konnte, da sich die russische dazumal in Pohlen stehende Völker nur auf etwa zehntausend Mann beliefen, von welcher noch immer ein guter Theil in und um Warschau zur Beschützung der Residenz und der Person des Königes stehen bleiben mußte.

Im Anfang des Jahres 1772. schien es, als ob sich die Kriegs-Ver-  
General-Konföderation von selbst aufheben würde, indem sich richtungen  
sehr grosse Uneinigkeiten unter einigen der vornehmsten-Häupter der Russen  
derselbigen ereigneten. Insonderheit geriethen bey einer Ver- und Konföde-  
sammlung der Konföderirten, welche zu Graustadt gehalten wurde, ritten in Pohl-  
dieselbige so hart aneinander, daß verschiedne auf dem Platz blie-  
ben, und eine grosse Anzahl verwundet wurden, und in Groß-  
Pohlen wollte der Marschall des Geniristischen Districts, Mal-  
jewski, denen Befehlen des General-Konföderations-Marschalls  
Zarembo nicht gehorchen, worüber dieser so aufgebracht wurde,  
daß er jenen angriff und seinen ganzen Trupp auseinander jagte.  
Allein durch die Sorgfalt der zu Setschen befindlichen Häupter  
der General-Konföderation wurden endlich alle diese Handel wie-  
der beigeleget, und die Konföderirte fiengen ihre Operationen  
wieder an. Zu gleicher Zeit bemühet man sich auch wieder aufs  
neue, auswärtige Hülfe zu erhalten, und wurde daher der Fürst  
Sanguisko, ein Bruder des Groß-Marschalls von Litthauen,  
nach Frankreich geschickt, es schien aber, daß diese Krone nicht  
gesinnt seye, sich der Konföderirten weiter anzunehmen, als bisher  
durch die Ueberlassung von Officieren und Kriegsbedürfnissen  
geschehen war.

Die von denen Konföderirten in der Nacht vom 2. bis  
3. Febr. unternommene und glücklich bewerkstelligte Ueberrump-  
lung des Schlosses zu Krakau ist die erste merkwürdige Unter-  
nehmung dieses Jahres. Denn die vorgegangne vielfältige kleine  
Scharmügel, worinnen die Konföderirte fast beständig Verlust  
hatten, übergehen wir mit Stillschweigen. Es wird genug seyn,  
wenn wir sagen, daß sich insonderheit der russische Obriste Drenwig  
den Konföderirten fürchterlich machte, indem er solche, wo er sie  
E 2 antraf,

antraf, schlug, und auseinander jagte, und mit seinen leichten Truppen fast an Flüchtigkeit die Pohlen selbst übertraf.

Zu Ende des Monats Januar zog sich Pulawski mit einem ziemlich starken Corps in die Gegenden von Warschau, und stellte sich, als wenn er eine Unternehmung auf diese Stadt im Sinn hätte. Allein es geschah blos um die Unternehmung auf das Schloß zu Krakau zu maskiren. Die Russen, welche vor die Erhaltung der Residenz besorgt waren, zogen alle ausgeschickte Detaschements zusammen, verdoppelten die Wachen, führten in allen Hauptstrassen Kanonen auf, und setzten sich in die beste Verfassung, einen unermutheten Ueberfall abzuwenden. Ohne vermuthet zog sich Pulawski wieder nach Czenstochow zurück, und man erhielt die Nachricht, daß sich die Konföderirte des Schloßes zu Krakau bemessert hätten. Von dieser Unternehmung wollen wir hier ein paar der umständlichsten Berichte einrücken. Der erste lautet folgendermassen:

Neberrumpfung des Schloßes zu Krakau.

Den 2. Febr. ist der Obrist-Lieutenant von der Legion von Lothringen, Herr von Choisy, um ein Uhr nach Mitternacht an der Spitze von Tyniec aufgebrochen. Als er gegen 3. Uhr bey den Mauern von Krakau anlangte, theilte er seine Leute in zween Haufen. Den einen von 430. Mann behielt er für sich, den andern von 180. Mann übergab er dem Unteraide-Major von der Infanterie der Legion von Lothringen, Herrn von Saillant, und denen Unter-Lieutenants von denen Dragonern eben dieser Legion, von Biomenil und Charlot. Der erste Haufen, welcher Hindernisse über Hindernisse antraf, sah sich gezwungen, wieder nach Tyniec zurück zu kehren. Der andre aber, nachdem er sich über drey Stunden verirret gehabt, und 30. Mann verlohren hatte, welche sich aber wieder bey dem Herrn von Choisy einfanden, hatte das Glück, durch eine Oefnung, wodurch nur Mann für Mann gehen konnte, in das Schloß einzudringen. Um zu dieser Oefnung zu gelangen, hat man Pallisaden, Fenster und Thüren einhauen müssen. Eine äußerste Bravour hat den Ausschlag gegeben. Von den Russen sind 120. Mann geblieben, und 91. zu Gefangnen gemacht worden. Der

Der Herr von Choisy war kaum wieder zu Tyniec angelangt, als er durch einen abgeschickten Officier von diesem ohnvermutheten Vortheil benachrichtiget wurde. Er lehrte also auf der Stelle mit seinen 400. Mann wieder zurücke, und traf seine noch 150. Mann starke Leute seit 9. Uhr mit 800. Russen, die zu Krakau in Besatzung lagen, im Gefechte an. Er ließ ein Thor sprengen, warf eine ihm überlegne Cavallerie über den Haufen, und vereinigte sich mit denen im Schlosse; wodurch die Behauptung des Schlosses versichert wurde.

Was man in dem Schlosse gefunden, wird auf sehr beträchtliche Summen geschätzt, und bestehet meist in Kriegs-Vorrath. Die Konföderirte haben nur ein paar Todte und eben so viele Blessirte gehabt, der Herr Charlot ist aber am Schenkel sehr hart verwundet. Der Ritter von Biomenil hatte bereits zween russische Schildwachten und einen Capitän gerödtet, ehe ein Mann von seinem kleinen Trupp bey ihm war. Kaum wird man es begreifen können, wie 150. Mann einen solchen Vortheil gegen beynähe 300. davon tragen, und nachher den Angriff von 800. aushalten, und dennoch Meister vom Schlosse bleiben können.

Der zweite ausführlichere Bericht erzählte diese Sache mit folgenden Umständen: Aus dem Schlosse zu Krakau gehet ein Canal, welcher die Unreinigkeiten abführet. Dieser Canal ist etwa vier Ellen breit; vor denselben war keine Schildwacht gestellt, weil man nicht glaubte, daß man einige Absicht darauf haben könnte. Durch diesen Canal also erhielten die Konföderirte von ihren Freunden, die in dem Schlosse wohnten, von Zeit zu Zeit Nachricht von den Unternehmungen der Russen. In Tyniec selbst hatte man schon einige Tage laut von einer Absicht auf Krakau gesprochen, aber niemand hatte solches geglaubt. In dem Schlosse befand sich ein gewisser Ulniski und Rogalinski, als Arrestanten, diese hatten sich schon einige Zeit zuvor den commandirenden Officier zum Freunde gemacht. An dem zu diesem Unternehmen bestimmten Tage, nemlich Sonntags den zweyten, hatten sie den

Officier bey sich, und setzten ihm stark mit Trinken zu, so, daß er sich zeitiger als sonst schlaffen legte; auch die Wache hatte ihren Antheil an dem Schmause. Gegen eils Uhr langten bereits die erste Konföderirte durch den Canal an, um zwölf Uhr waren sie schon hundert Mann stark, und machten die Schildwachen und alle, die sich zur Wehr setzten, nieder. Einige von denen Russen entkamen, indem sie aus dem zweyten Stocke herunter auf die Erde sprangen, und um vier Uhr wurde diese Eroberung der Garnison erst recht bekannt. Der russische Verlust wird auf 100. Gemeine und zween Officiers angegeben. Die Konföderirte sind überhaupt etwa 150. Mann stark gewesen, und von dem französischen Major von Choisy commandirt worden. So bald sich der Lärm in der Stadt ausbreitete, wollte ein russischer Officier mit einem Haufen Grenadierer das Schloß wieder wegnehmen, wurde aber mit Verlust von 20. Mann wieder zurück getrieben. In dem Schlosse hatte sich die ganze Munition und ein paar Canonen befunden, daher auch den folgenden Tag nichts vorgenommen wurde, als daß Staffetten fortgiengen, Succurs herbey zu holen. Hingegen fanden die Konföderirte Mittel, von Tyniec aus, noch 200. Mann in das Schloß zu bringen 2c. 2c.

Endlich erhielt man auch noch eine dritte Nachricht, welche wir gleichfalls beyfügen wollen. Sie ist folgenden Inhalts: Nicht die Herzhaftigkeit und Macht der Konföderirten haben sie zum Meister von dem Schlosse zu Krakau gemacht, sondern die schlechte Aufmerksamkeit der Russen. Da solche einige nicht sogar gefährlich geschienene Derter unbesezt gelassen, so gab solches den Konföderirten Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen. Auf dem Schlosse ist ein Canal, durch welchen das Wasser aus allen Rinnstöcken abläuft. Dieser ist so breit, als die bedeckte Wege zu Ausfällen zu seyn pflegen. Daß solchen die Russen mit keiner Schildwache versehen, haben die Konföderirte in Tyniec durch Espione erfahren, und besonders sollen ihnen einige Geistliche davon Nachricht gegeben haben. Um Mitternacht vom 2. auf den 3. Febr.

3. Febr. versuchten sie, ob es möglich wäre, durch diesen Canal zu kommen, welcher nach Provarno zugehet. Die auf dem Schlosse gefangen gelegne Konföderirte waren schon von allem unterrichtet. Ein gewisser Rogalinski und Ulriski nebst noch verschiednen angesehenen Gefangnen suchten den wachthabenden Officier durch vieles nöthigen zum Trinken zu berauschen. Als sie ihren Endzweck erreicht, drangen sogleich die Konföderirte durch den Canal in das Schloß ein, ermordeten die ausgesetzten Schildwachen, ohne einen Schuß zu thun, und zwangen die übrigen, sich zu ergeben, von welchen noch verschiedne, die sich widersetzen wollten, niedergehauen wurden; nur einige wenige, welche vom zweyten Stockwerk herab auf die Erde sprangen, retteten sich, obgleich gelähmet. Man schätzet die auf dem Schlosse gewesene Russen auf 100 Mann mit zween Officiers. Die Konföderirten sind von französischen Officieren angeführet worden, und sollen 150. Mann stark gewesen seyn. Man wurde von diesem Vorfall in der Stadt nicht eher als etwa um vier Uhr Morgens etwas gewahr, worauf alles allarmiret wurde. Ein russischer Major wollte sogleich mit einem Haufen Grenadiers wieder in das Schloß bringen, er wurde aber verwundet, und verlor 40. Mann, ohne etwas auszurichten. Die Konföderirte haben eine ansehnliche Beute gefunden. Viele Munition, die Bagage aller Officiers, und vieles Gewehr, welches sowohl den Russen, als auch den Mirischen Soldaten und den Bürgern zugehöret hat, und sich daselbst in Verwahrung befand. Aus den zwey Canonen, welche sich auf dem Schlosse befanden, haben sie den dritten ganzen Tag über in die Stadt geschossen. Denselben Tag wurde ein Succurs von 200. Mann Infanterie und 50. Reutern, von Tyniec aus, nach dem Schlosse geschickt. Die Russen detaschirten solchem 100. Mann zu Fuß und 50. Mann zu Pf. rd entgegen. Sie marschirten zum Florianischen Thor hinaus, und zogen sich gegen die Weichsel. Die Konföderirte waren schon bis Zwierzyniec vorgerückt, und als ihnen die Russen zu nahe kamen, gaben sie aus den Häusern Feuer auf dieselbe, worauf sich diese an das Weichselthor zurück zogen,

zogen, und von den Konföderirten verfolgt wurden, da denn ein hitziges Gefecht entstand, welches etwa eine halbe Stunde währte. Die Cavallerie hatte vermuthet, daß sie von den Russen gegen Tyniec würde zugetrieben werden, weswegen sie sich auf dieser Seite gesetzt hatte, um die Flüchtigen aufzufangen, da aber das Gegentheil geschah, so fand sie Gelegenheit, sich in das Schloß zu ziehen, wohin sie noch von den Russen verfolgt wurde. Die Konföderirte haben hierbey viele Leute verlohren. Von den Russen wurde der commandirende Officier verwundet, und einige Gemeine getödtet. Den Officier hatte man auf einen Wagen gelegt, und der Bauer hatte ihn mit seinem Mantel bedeckt. Ein Grenadier, welcher glaubte, daß unter diesem Mantel ein Konföderirter liege, durchstach den Officier in der Hize mit dem Bajonette, daß dieser sogleich starb.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag war der Marschall Walewski auf dem Schloß. Nachdem er alles angeordnet hatte, führte er wieder nach Tyniec zurück, wohin er den Rogalinski und Ulriski mitnahm, um sie in Sicherheit zu bringen. Von Tyniec hatten die Konföderirte einige Canonen auf das Schloß gebracht, mit welchen sie sowohl als mit dem kleinen Gewehr die ganze Nacht unaufhörlich feuerten. Gleich nach dem Verlust des Schlosses schickte der Commandant von Krafau nach allen Seiten, wo Russen standen, Staffetten aus, um eiligste Hülfe zu verlangen. Den vierten wurde den Tag über nicht viel aus dem Schlosse geschossen, welches auch die Russen nicht thaten, weil jeder Mann nur vierzig Patronen hatte, indem die Munition im Schlosse verlohren gegangen war.

In der Nacht vom vierten bis fünften versuchten die Konföderirte sich Meister von der Stadt zu machen. Der Marschall Walewski sollte zu diesem Ende das Schusterpförtchen angreifen, und zu gleicher Zeit sollten die im Schlosse einen Ausfall thun, welches auch wirklich geschah. Der Marschall aber, welcher schon ganz nahe an die Stadt gerückt war, sties um 3. Uhr Morgens auf den Obrist-Lieutenant Szlaginow, welcher von Pintschow,

Pintschow kam; und ihn wieder nach Tyniec zurücke trieb. Als es Tag wurde, sahen die im Schlosse, daß Russen außerhalb der Stadt standen. Sie wußten nichts von den neuangekommenen Truppen, und glaubten, es seyen die aus der Stadt. Sie muthmaßeten, die Stadt müsse nunmehr nur ganz schwach besetzt seyn, und wagten daher noch einen Ausfall mit vierzig Reutern und 200. Mann zu Fuß, welche sich hinter jene versteckt hatten. Die Russen wurden solche aber bald gewahr, sie ließen sie sehr nahe auf sich anrücken, und erlegten darauf mit der ersten Salbe zehn Mann. Die übrige Reuter wollten sich durch einen Umweg wieder nach dem Schlosse ziehen, und jagten über den Markt, sie wurden aber von den Cosacken verfolgt, und alle gefangen genommen. Ihr Anführer, der Capitän Milkowski, hatte zuvor unter dem Grabowskischen Regiment gedienet, und war, als er Urlaub bekommen hatte, zu den Konföderirten übergegangen. Er hatte drey Stiche bekommen. Wie die Konföderirte Infanterie bemerkte, daß noch Russen genug in der Stadt waren, zog sie sich nach einem kleinen Verlust wieder zurücke. Den Russen hätte es beynahe wie den Konföderirten gehen können, indem sie anfänglich solche für die Branickische Truppen ansahen; welche so eben einrücken sollten.

Ehe man wußte, ob der russische Succurs zeitig genug herbeyßen könnte, war die Stadt in grosser Gefahr; solche verschwand aber nunmehr, indem viele russische Truppen ankamen. Den vierten trafen der General-Major Suwarow und der Graf Branitz ein; desgleichen auch Steganz, Lange und Heismann mit den königlichen Wanen. Dem Lapuchinischen und Drowizischen Regimente sah man alle Augenblick entgegen.

Den sechsten Abends kam ein Officier und ein Trompeter mit verbundenen Augen aus dem Schlosse bey dem General Suwarow an. Dieser verlangte eine Auswechslung der Gefangnen, und daß die in dem Schlosse befindliche Geistliche in die Stadt kommen dürften, es wurde aber beedes abgeschlagen.

Das Schloß wurde enge eingeschlossen, und die Russen liegen rund herum. Auf der andren Seite der Weichsel steht  
Der Kriegsgeschichte XIX. Th. 5 der

der General Grabowski mit seinem Regiment und den Ulanen. Und nachdem sich die Russen so sehr verstärket hatten, ließ sich von den Konföderirten aus Tyniec und Landstrom niemand mehr sehen.

Vom sechsten bis auf den zehnden fiel nichts veränderliches für, als daß die Russen rund um das Schloß Batterien aufwarfen. Man schoß sowohl bey Tag als bey der Nacht scharf, aber weitere Angriffe geschahen nicht. Bey dem Grabskischen Thor standen etliche hölzerne Häuser, hinter welchen sich die Russen aufhielten, um vor dem Schiessen gesichert zu seyn; solche ließen die Konföderirten durch einen Bauren anstecken, welcher sich sogleich wieder in das Schloß flüchtete. Die Russen wendeten viele Mühe an, diese Häuser zu retten, aber das unaufhörliche starke Schiessen der Konföderirten verhinderte sie daran.

Den zehnden Morgens war es sehr neblig, und die Konföderirte wollten sich den Nebel zu Nutze machen, um die Wachsamkeit der Russen auf die Probe zu setzen: sie unternahmen einen Ausfall an der Weichsel, Zwierzyniec zu. Der Obriste Lange, welcher auf dieser Seite stand, erwartete sie schön. Er empfing sie nach Behören, machte einige Gefangne, und jagte die übrigen wieder zurücke. Sie wollten versuchen, ob sie nicht Proviant und frisches Wasser, an welchen Dingen es ihnen fehlte, in das Schloß bekommen könnten. Eben diesen Tag langte der Obrist-Lieutenant Debschelowitz mit seinem Commando an, man erwartete auch den Obristen d'Aubry, und der Obriste Drowitz rückte mit seinen Truppen zu Piaskowa Scala, drey Meilen von Cracau, ein.

So weit geht dieses an sich genau und glaubwürdige Tageregister, und obwohl in demselbigen, wie in den vorhergehenden gemeldet wird, daß die Konföderirte durch einem zur Abführung der Unreinigkeiten bestimmten Canal in das Schloß gekommen seyen, so wurde doch diesem Vorgeben von Warschau aus widersprochen. Leute, welche die Lage des Ortes genau kennen wollten, hielten es für ohnmöglich, und man wollte wissen, die Konföderirte

seyen durch einige in die Mauer gemachte Löcher gekrochen, und durch Hülfe der im Schloß befindlichen Geistlichen in die Gewölber und Keller der Kirche gekommen.

Ob sich nun gleich die Russen in Krakau täglich ver- Fortsetzung.  
stärkten, so hatten sie doch bis auf den 12ten noch keinen ernsthaften Angriff auf das Schloß unternommen, weil sie hofen, die Konföderirte würden durch die im Schlosse herrschenden Mangel an Lebensmitteln von selbst gezwungen werden, sich zu ergeben. Indem sich aber die Russen von allen Seiten nach Krakau zogen, erhielten die Marschälle Pulawski und Zarembo wieder freye Hände; sie näherten sich auch den Salzwerken zu Wielka, fanden aber solche so gut besetzt, daß sie nichts ausrichten konnten. Hierauf fiel es dem Pulawski ein, einen Versuch auf Warschau zu machen, er kam auch so nahe, daß die Besatzung Tag und Nacht unter dem Gewehr bleiben mußte; allein der Obrist Drevitz that zween forcirte Märsche, kam den Konföderirten zuvor, und vereitelte dadurch ihr Vorhaben. Man fand in den umliegenden Bauerhäusern verschiedne vornehme Konföderirte versteckt, welche man nach Warschau brachte, und bey dem Regimentarius Beketewski, welcher ebenfalls gefangen wurde, fanden die Russen 15000. Gulden. Da unterdessen sowohl aus Litthauen als aus andern entfernten Provinzen des Königreichs von allen Seiten russische Truppen im Anmarsch waren, so waren die Konföderirte gleichfalls auf eine Verstärkung bedacht, und fiengen daher an, an denenjenigen Orten, wo sie den Meister spielen, die Bauren mit Gewalt wegzunehmen: und zu Soldaten zu machen. Diese verließen daher viele Dörfer, und flüchteten sich in die Wälder.

Den Russen fiel indeffen doch die Zeit vor dem Krakauer Schlosse zu lange, und sie machten daher einen Versuch, sich dasselben mit Gewalt zu bemächtigen. Den 29. Febr. früh um drey Uhr geschah der Angriff. Die Russen waren in vier Divisionen vertheilt. Die erste führte der Obrist-Lieutenant Heismann an, welcher sich des Thores bemächtigen sollte. Die zwote hatte der Obrist-Lieutenant Debscheltwiz, und sollte sich mit der ersten bey-

Ehre vereinigen. Die zwei übrigen wurden vor zweien Majors angeführt, und hatten bloß zum Zweck, die Feinde an verschiednen Orten zu alarmiren, und von der Haupt-Attaque abzuziehen. Die Russen marschirten mit vieler Herzhaftigkeit bis vor das Thor, und wollten solches mit einer Petarde aufsprengen, es wurden aber bloß einige Bretter zerschmettert, sie hieben es also vollends mit Beilen auf. Allein hier fanden sie nicht vorher gesehene Schwierigkeiten. Die Konföderirte hatten zwischen diesem und dem zweyten Thor einen Graben und eine Verschanzung von Mist und Steinen gemacht; überdieses waren auch die beide Obrist-Lieutenants gleich im Anfang gefährlich verwundet worden. Sie sahen sich daher gezwungen, von ihrem Vorhaben abzustehen, nachdem sie 30. Tödtte und etliche 70. Blessirte gehabt hatten. Eben zu der Zeit, da sich die Russen zurücke zogen, wagte der Herr von Choisy mit 150. Mann einen Ausfall, wurde aber bald wieder zurück getrieben.

Nach diesem vergeblichen Angriff begnügten sich die Russen damit, das belagerte Schloß so enge als möglich einzuschließen, und suchten solches bloß durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen. Der Mangel nahm auch bald in demselben zu, und die Besatzung fieng an zu desertiren. Weil aber der Herr von Choisy immer auf einen Entsatz hofte, so wollte er noch von keiner Uebergabe hören. Die Konföderirte von Tyniec versuchten auch wirklich, ihm Lust zu machen, und giengen den 13. Merz ohngefähr 800. Mann stark über die Weichsel. Etwa 300. Mann wollten gegen dem Obristen von Lange, die übrige aber gegen die Branckische Truppen ihr Heil versuchen. Doch der General Suwarow, welcher sich auf die erste Nachricht zu dem Langischen Corps begeben hatte, trieb die Konföderirte wieder zu ihren Fahrzeugen zurücke, und der General Branicki jagte seiner Seits seine Gegner bis wieder unter die Mauren von Tyniec. Der Verlust der Konföderirten an Tödtten, Gefangnen und Ertrunknen belief sich über 100. Mann.

Fast zu gleicher Zeit wurde auch der Marschall Sarembo von den Russen geschlagen. Er hatte sich bei Petrikau gesetzt, wo ihm der Obrist Sapuchin, welcher durch ein Deschament Kosacken von dem Obristen Dremis verstärkt worden war, angriff, und aus dem Felde schlug; seine Truppen wurden gänzlich auseinander gesprengt, und von ihm selbst wußte man lange nicht, wo er geblieben war. Viele Officier von den Konföderirten wurden getödtet, und ihre ganze Bagage von den Russen erbeutet.

Der russische Ambassadeur eröffnete zu Anfang des Monats April den königlichen Ministern, daß verschiedene wichtige Umstände seine allergnädigste Souveraine bewegt hätten, ein neues Corps Truppen in das Königreich einrücken zu lassen; dieses Corps bestand in 20000 Mann unter dem General Lieutenant von Elmpf, so näherten sich auch von der andern Seite einige Regimenter und viele irreguläre Truppen von der in der Krimm gestandnen Armee, den Gränzen von Polhynien. Der russische Gesandte drang ebenfalls stark auf die Zurückberufung des päpstlichen Nuntius, und die Konföderirte schmeichelten sich mit der Hoffnung, gegen die Loslassung des in Rußland gefangnen Bischofs von Krakau zu erhalten. \*)

§ 3.

Unter

\*) Es wird unsern Lesern, wie wir hoffen, nicht unangenehm seyn, folgende Nachrichten von diesem Bischoffe, welcher schon seit vier Jahren in russischer Gefangenschaft lebet, und eine der Haupt- Erbsiedern zu den Pohlischen Unruden gewesen ist, zu lesen. Im Feuer seiner Jahre war er Haus-Abbe und Liebling — wie es solche Herren gemeinlich sind, — von der Gräfin Wniskel, Tochter des berühmten Grafen von Brühl, welche unter der Regierung König Augusts des Dritten, in Pohlen viel zu gebieten hatte, und diesen großen Freund des schönen Geschlechts zu Bischofs- Würde in Krakau mit 60000 Ducaten jährlicher Einkünfte erhob.

Raum

Das Schloß  
zu Krakau  
wird von den  
Rußen wie-  
der erobert.

Unterdeffen geriethen die im Krakauer Schlosse belagerte Konföderirte in solche Noth, daß sie sich aus Mangel der Lebensmittel nicht länger halten konnten. Am 23ten Aprill schickte der Herr von Choisy einen Officier mit einem Trompeter ab, welcher wegen der Capitulation in Unterhandlung zu treten verlangte. Der General Suwarow aber verlangte, daß sie sich auf Discretion ergeben sollten, weil man Leuten von ihrer Art keine Capitulation zugestehen könne. Demnach erfolgte nach abemahligem hin- und herschicken folgende Capitulation.

1.) In Zeit von dreymal vier und zwanzig Stunden von dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Urkunde an zu rechnen,

Raum war der jetztige König erwählet, als dieser Bischof und noch ein andrer Geistlicher die eigentliche Werkzeuge waren, welche unter Anstiftung der Gräfin Wiszetz und Pototski, auch durch den Geldbesitz andrer Damen das ganze Königreich in Verwirrung setzten. Ist auch leichter etwas in Harnisch zu bringen, als junge, feurige, verliebte und enthusiastische Köpfe, welche von jungen Schönen, oder von reichen alten Damen aufgemuntert werden, für die Ehre des Vaterlandes zu sechten? Auf der andern Seite hingegen ewige Belohnungen mit einer prächtigen Marterkrone zu erhalten, sich vorbilden? Der Appel suchte den Säbel, der arme, folglich zum Raube geneigte Unterthan folgte solchem freudig zur Schlachtbank. Die Bischöffe von Krakau und Kamieniec bliesen das Feuer auf allen Seiten an. Ihre Manifeste schoneten nichts, und beleidigten nicht allein die Russische Monarchin, sondern auch alle Majestäten, ohne die geringste Achtung oder Rücksicht. Er empfing viele heilsame Ermahnungen, von seinem Vorhaben abzulassen, welches seinem Vaterlande den Untergang drohete. Endlich erhielt der russische General Carr die letzten und entscheidenden Befehle von seinem Hofe. Er gieng denenselben gemäs in den bischöflichen Pallast, und fragte:

rechnen, wird die Besatzung des Schlosses zu Krakau sich zu Kriegsgefangnen ergeben, und künftigen Sonntag, das ist, den 26. April, um 12. Uhr Mittags von der Seite der Brauerey je 100. zu 100. Köpfen stark ohne Waffen ausmarschiren.

2.) Von beeden Seiten soll bis zum Verlauf der obbestimmten Zeit kein Gewehr nicht einmal zum Retraiteschuß abgefeuert, auch in dem Schlosse nicht das mindeste gearbeitet oder ausgebessert werden.

3.) Wenn die Besatzung vor Verlauf des verabredeten Termins wieder einige Feindseligkeiten beginnen würde, so soll gegenwärtiger Vertrag als nicht gesehen anzusehen seyn.

4.) Weder

Ob der Herr Bischof seine die Majestät und den Staat beleidigende Manifeste nach nicht widerrufen wolle? Die merkwürdige und öffentliche Antwort desselben war aber diese: Herr General schreiben Sie Ihrer Kaiserin, daß ich Bischof zu Krakau bin, und Ihr sagen lasse, Sie solle an die Bartholomäus-Nacht und Sicilianische Vesper denken, und da alles vollkommene in der Christenheit dreyfach seyn muß, so wird Sie mit Ihren Truppen diese dritte Zahl ausfüllen. Auf diese Antwort ließ der General seine Grenadiers ins Zimmer treten, und schickte den geistlichen Helden unter einer guten Bedeckung nach Rußland, wo er noch bis diesen Tag gefangen ist, und nichts mehr, als seine in 60000. Ducaten bestehende Einkünfte bereuen solle. So ist die Geschichte des Bischofs beschaffen, welcher in Pohlen so vielen Vermeren machte. Konnte die grosse Katharina edler und großmüthiger mit einem Mann verfahren, welcher nach dreymaligen gütlichen Ermahnungen noch so verwegen und unbescheiden zu antworten wagte, und sich denn nur erst auf niederträchtiges Bitten legte, als er den wirklichen Ernst der Kaiserin von Rußland empfand. Die Bischöffe von Kaminiack und Wilna machten es nicht besser, aber sie mußten ihre Personen besser aus der Schlinge zu ziehen.

4.) Weder ein Officier noch ein gemeiner Soldat soll seiner der Conföderation geleisteten Dienste wegen das geringste zu befahren haben; die Officiers behalten ihr ganzes Gepäcke, und der gemeine Mann seine Habschaften.

5.) Alle in dem Schlosse befindliche Fahrnisse, die entweder der Republik Sr. Majest. dem König, der Kirchen, oder aber bloßen Einwohnern zugehören, so wie alle Feld- und andre Künstungen, die sich noch daselbst befinden, haben ungetastet da zu verbleiben, als worauf die dazu benannte Commissarien ihr besondres Augenmerk werden zu richten haben.

6.) In dieser Zwischenzeit von erwähnten dreym Tagen wird der General von Suwarow seine Commissarien in dem Schlosse haben, woraus inzwischen niemand einen Fuß setzen darf.

7.) Den Officiers werden auf ihrem Marsch Wagen zu Fortbringung ihres Gepäcks, und denen, die keine Pferde haben, auch Vorspann gegeben werden.

8.) Alle Magazine, von was für einer Gattung sie immer seyn mögen, werden denen von dem Herrn General von Suwarow dazu abgeordneten Personen in dem eignen Zustand, wie sie sich bey Ausrückung der Besatzung befinden, getreulich überliefert werden, ohne für das abgenommene oder verdorbne etwas fordern zu können.

9.) Alle Wundärzte, Commis-Bestellte, Marketenter und Bediente, worüber Herr von Choisy noch vor dem Ausmarsch ein richtiges Verzeichnis abreichen wird, mit dem Beding jedoch, daß man dergleichen Nahmen niemand, als dem sie wirklich gebühren, zulegen wird, sollen die Freyheit haben, mit den Truppen abzumarschiren, oder, wo es ihnen gefällig, sich hinzubegeben, ohne daß man ihnen nachstellen, oder sie sonst im mindesten solle beunruhigen können.

10.) Die Officiers sollen nach Beschaffenheit ihres Ranges die Erlaubnis haben, ihre Pferde zu behalten, und mit fortzuführen.

11. Die Kranke und Verwundete, welche ausser Stande sind, mit abzuführen, sollen mit aller möglichen Menschlichkeit behandelt werden.

12.) Sonn-

12.) Sonntags, den 26. April, als an dem Tage, da die Besatzung um Mittagszeit ausmarschiren und sich ergeben sollte, wird um halb zwölf Uhr Vormittags entweder das grosse Schloß oder das Seminarien Thor eröffnet, und den Truppen Ihres Kayserl. Majest. aller Reussen überantwortet werden.

13.) Alle diese in Vorschlag gebrachte Puncte werden nach ihrer vorläufigen Unterzeichnung getreulich und ohne alle Gefährde vollzogen werden. Geschehen zu Krakau den 23. April 1772.

Ich genehmige alles dieses.

Alexander Suwarow.

Verzeichnis der Officiers, die mit dem Herrn von Choisy in dem Schlosse zu Krakau zu Kriegsgefangnen gemacht worden.

Ausländische Officiers: Obristlieutenant von Gallibert. Capitans: von Diomenil, Caillant, Vallone, Sygliniski, Heri. Lieutenants: Salain, Clermont. Major: Carbatte. Capitans: Despret, Frankenstein, Marechal, Gravesstein, Kessler, Boissimene, Netter. Lieutenants: Gelland, Nisch, Brantano, Detroye, Glindriaques, Pingé, Vandervall, Heissen. In allem vier und zwanzig.

Pohlische Officiers: Obrist von Gordon. Obrist Lieutenant Zukulka. Major Wisowitsch. Capitans: Kisel, Poroski, Gueski, Chranowski. Lieutenants: Ostert, Kavalaki, Karlot, Kulesza, Morewski, Kolaczewski, Korytowski, Narzewicz, Liwinski, Szymanski, Lipenski, Konczewski. In allem neunzehn Officiers. Die Besatzung bestand ohngefähr aus 600. Mann. Kranke und Verwundete 55. Mann, Bediente 85.

Auf diese Art gerieth das Schloß zu Krakau wieder in russische Hände. Die Besatzung hatte den äussersten Mangel ausgestanden, und würde sich ausserdem ohne eine förmliche Belagerung nicht ergeben haben, welche aber den Russen viele Leute hätte kosten können. Denen Gefangnen Officiers wurde von denen Generalen Suwarow und Braniski mit der größten Höflichkeit begegnet. Sie wurden nach Lemberg gebracht, als sie aber daselbst Unruhen zu erregen suchten, weiter nach Rußland

in die Gefangenschaft geführt. Während daß die Belagerung noch daurete, ereigneten sich verschiedne kleine Scharmügel, in welchen bald die Konföderirte bald die Russen die Oberhand hatten. Nach der Wiedereroberung des Krakauer Schlosses aber und da die Oesterreichische, Preussische und Russische Truppen von dreyen Seiten immer weiter vorrückten, ließen die Konföderirte die Flügel ziemlich hängen, und verschiedne von ihnen fanden sich bereits nach und nach zu Warschau ein, um dem König ihre Unterwürfigkeit zu bezugen. Von denen Bewegungen der Oesterreichischen und Preussischen Truppen soll in folgendem Capitel ausführlichere Nachricht folgen, jetzt bleiben wir nur bey den Konföderirten und dem Pohnischen Hofe stehen.

Zwischen denen zwey aus der Türkei wieder zu Teschen angelangten Häuptionern der Barer Konföderation, denen Grafen Potoki und Krasinski entstanden so heftige Zwistigkeiten, daß solche durch einen von ihnen erwählten Schiedsrichter, den Fürsten Jablonowski, Wojwoden von Posen, mußten beigelegt werden. In dem darüber errichteten Vertrag war unter andern folgendes enthalten:

„Daß der Feind, der mit Gewalt nicht ausrichten konnte, mit List, Zwietracht in die Herzen dieser Männer gesät habe, die aber von nun an alle aus dem Weg geräumt und vergessen seyn solle.

Daher denn der Hochgebohrne Herr, Michael Hieronimus Krasinski, Cammerherr von Rozan, General, Conföderations-Marschall, alle in dem Zeitpunct dieser Uneinigkeit unter dem erborgten Titel von Sancitis und Unibersalen mit Beleidigung der Person des Hochgebohrnen Herrn, Joachim Carl Potoki, Ober-schenken des Groß-Herzogthums Litthauen und General-Kron-Regimentarii ausgegangue Schriften hiemit für null und nichtig erkläret, und in was für Acten sich auch dieselbe befinden möchten, sie durch gegenwärtige Vereinigungs-Acte ausgestrichen und vertilgen wissen will, und dieses in Zeit von vier Wochen, wobey er zugleich sich anheischig macht, und feyerlich verspricht, daß die  
aus

ausgenommene Extracte von gemeldten Schriften zurückgenommen werden sollen. Er verspricht zugleich, allen Truppen der Kron Pohlen durch ein Universal anzudeuten, daß sie unter dem Gehorsam des Hochgebohrnen Herrn Joachim Carl Potocki, Oberschenken des Groß-Herzogthums Litthauen und General-Regimentarii, als ihres rechtmäßigen und von der conföderirten Nation gesetzten Commandanten ferner verbleiben sollen, ohne sich von demselben zu trennen, welches Universal er auch dem Publico zur Nachricht öffentlich bekannt machen lassen. Hierbey verspricht er, von nun an mit dem Hochgebohrnen Herrn Joachim Carl Potoki, Oberschenken des Groß-Herzogthums Litthauen und Kron-Regimentario in unverbrüchlicher Freundschaft und Einigkeit zu verbleiben. Dagegen der Hochgebohrne Herr Joachim Carl Potoki, Oberschenk des Groß-Herzogthums Litthauen und Kron-Regimentarius, wofern sich derselbe von dem Hochgebohrnen Herrn Michael Hieronimus Krasinski, Cammerherrn von Kozar, und General-Conföderations-Marschall durch etwas beleidiget findet, alles in ewige Vergessenheit stellet, und hiemit eine vollkommene Eintracht und beständiges Vertrauen verspricht.

Nach der oberwehnten Niederlag des Marschalls Zarembo befand sich dieser Herr in solcher Verlegenheit, daß er endlich für das dienlichste Mittel zu seiner Sicherheit hielt, sich dem König wieder zu unterwerfen. Er schrieb daher aus Szadek unterm 6. May folgendermassen an den russischen Bothschafter, Herrn v. Salbern:

Ich schmeichle mir, daß vermöge Dero großmüthigen Gesinnungen, welche blos die Erhaltung meiner Nation und die Behauptung der Geseze meines Vatterlandes zum Augenmerk haben, Ew. Exc. mir es vergeben werden, wenn ich mich nicht gleich geradezu an Sie gewendet habe. Ich habe mich in Betracht eines Vasallen und Mitbürgers für verpflichtet gehalten, dies zuerst an den König, meinen Herrn, zu thun, und alsdenn meine Ehrfurcht Ew. Exc. ll. zu beweisen, und mein Verlangen zu eröffnen. Ich habe lediglich in der Absicht die Wafen geführt, um mein Vatterland zu vertheidigen, und die Grundgeseze zu erhalten,

von welchen unsre Freyheit und unsre Erhaltung abhängt. Ich schmeichle mir, daß Erw. Exc. mir diesen Schritt verzeihen werden, und davon so urtheilen, wie es die Bewegungsgründe erlauben, welche mich zu diesem Schritt gebracht haben. Ich habe in nichts die Pflicht eines Mitbürgers unterlassen, ich vergesse auch nicht weniger die Pflicht nicht, welche ein Patriot hat, wenn ich dem Frieden in meinem Land suche, welches durch Unruhen zerrüttert ist. Belebt von einer aufrichtigen Zuneigung zu meinem Vaterland erkenne ich anjezt meinen Fehler auf das feyerlichste. Die späteste Nachwelt wird über die Maasregeln das Urtheil fällen, deren Sie sich so großmüthig bey einer getrennten Nation bedienen, die Gemüther wieder zu vereinigen. Diese wird auch die Billigkeit erkennen, mit der Erw. Excell. sich zeigen, wenn, ohngeachtet Sie Sieger sind, folglich im Stande Gesetze vorzuschreiben, Sie dennoch nicht abgeneigt sind, denen Gehör zu geben, welche die Waffen niederlegen, und selbst kommen, Frieden zu suchen. Wenn die Unterwürfigkeit, welche ich dem König, meinem Herrn, für mich und im Nahmen aller Truppen, welche sich unter meinen Befehlen befinden, feyerlichst zugesagt habe, ohne Erw. Excell. darzu kommende Verfügungen sonder allen Nutzen ist, so gebe ich mein Schicksal in Ihre Hände, mit ergebenster Bitte, daß sowohl meine als meiner Truppen Ehre dabey keine Gefahr laufen möge. Denn Soldaten haben nur dieses einzige voraus, daß, wenn sie nicht mit Ehre leben können, daß ihr Tod mit Ehre erfolgen kan.

Wenn die Rational-Truppen bey mir, die dem König aufs lauterste zugethan zu seyn feyerlichst sich erkläret haben, und die übrige Truppen von meinem Befehl, die nie das geringste gegen den König ihren Herrn begangen haben, auf eine schimpfliche Art sollten unbrauchbar gemacht werden, könnte man sicher vermuthen, daß sie es aufs äußerste, so immer unangenehm seyn müßte, würden ankommen lassen. Ich bemühe mich nach allem Vermögen, den Geist der Eintracht und Einstimmigkeit bey meinen Truppen zu erhalten, doch bitte ich Erw. Excellenz, Sie mögen nun in Ansehung derselben solche Anstalten gemacht haben, wie Sie immer

immer wollen, mir selbst es aufzutragen, solche zur Ausführung zu bringen. Ich werde solches mit allem Eifer ins Werk zu setzen mir angelegen seyn lassen, ohngeachtet meine Güter von den russischen Truppen verwüstet sind, alles Geld und Sachen von da weggenommen, auch Pulawski erst ganz neuerlich meine zwey Dörfer bey Klarenberg verwüstet, und alles von da weggeführt hat, welches alles ich auch noch für meine übrige Güter zu befürchten habe. Ueberlegen Sie jetzt selbst, gnädiger Herr, was für Sicherheit mir anjetzt bey solchem Verlust meiner Güter für meine Person übrig sey! Nichts als Frieden zu suchen. Ich überlasse mich dem Schutze Ewr. Excellenz. Das Husaren Regiment, welches ich auf meine eigne Kosten ausgerichtet habe, soll ich das verlieren? Alles dies macht mich fast verzweifeln. Ich erwarte Ewr. Excell. Entschliessung, und habe die Ehre u. z.

Auf diesen Brief antwortete der russische Bothschafter in folgenden Ausdrücken:

Mein Herr Zarembo!

Ich habe Ihren Brief vom 6. May wohl erhalten, in welchem Sie mir Ihren gegenwärtigen Zustand schildern, und über Ihre vergangne Aufführung sich auslassen. Ich will mich nicht aufhalten, alle Umstände durchzugehen. Ich weis es mit Ueberzeugung, daß Sie nicht recht gethan haben, wenn ich Sie als einen polnischen Edelmann ansah. Zu gleicher Zeit weis ich, daß Sie wirklich nicht das geringste Mitleiden verdienen, wenn ich Sie als einen Anführer von einem Haufen auffässiger Leute ansehe, welche an der Spitze eines verführten Haufens sich unterstanden hat, sich wieder seinen rechtmässigen König aufzulehnen, und die Waffen gegen Ihro Kayserl. Majest. Truppen zu führen. Aber was noch mehr ist, mein Herr, an der Stelle, wo ich mich befinde, nach allen Versuchen, welche meine Vorgänger und ich selbst gethan haben, damit Sie möchten die unglückliche Parthie fahren lassen, welche Sie ergriffen gehabt und auf die im vorigen Jahr im Nahmen Ihrer Kayserl. Majestät erfolgte Declaration

muß ich Sie in der That als einen solchen Menschen ansehen, der vorsehklich und mit rechter Ueberlegung den wahren Augenblick vernachlässiget hat, sich die Huld und Großmuth meiner allerdurchlauchtigsten Souverainin zu Nuzze zu machen. Nach so vielen Ermahnungen ist die Thüre der Unterhandlungen schon gänzlich verschlossen, auch für Sie verschlossen, und ich erkläre Ihnen hiemit, daß Sie nichts anders zu hoffen haben, als sich mit denen, welche Ihnen angehören, zu beliebiger billiger Behandlung zu ergeben. Sobald Sie mit dem Obristen Lapuchin und Dremwig sich besprochen und schlechthin sich bequemet haben werden, so können Sie von mir eine solche Begegnung erwarten, welche die ganz besondere Kenntniss von der Huld und Großmuth der russischen Kayserin in der kritischen Lage an die Hand geben wird, in welche Sie die harte Nothwendigkeit versetzet hat. Das gegenwärtige Jahrhundert und die späteste Nachwelt wird allemal gegen Sie den Ausspruch thun, und erkennen, daß ich gegenwärtig viel mehr thue, als Ihre Widerseßlichkeiten, Ihre Unterhandlungen und Ihre schlechte Treu und Glauben seit so vielen Jahren in dem jetzigen Zustand verdienen, in dem Sie sich befinden. Dieß ist alle die Antwort, welche Ihnen der Ambassadeur von Rußland geben kan &c &c.

Nach Erhaltung dieses ziemlich harten Antwort. Schreibens hielt der Herr Zarembo für das dienlichste, sich ohne weitem Aufhalt zu unterwerfen. Er begab sich zu diesem Ende, nachdem er sich mit dem Obristen Dremwig unterredet hatte, nach Warschau, bezeugte seine Unterwürfigkeit dem Russischen Abgesandten, und wurde von demselben Sr. Majestät dem König vorgestellt, welcher ihn sehr gnädig empfing, und ihn zum General-Major bey der Kron-Armee ernannte. Sein Husaren-Regiment, welches ihm so sehr am Herzen gelegen hatte, trat in Russische Dienste auf eben den Fuß wie die übrige Russische Truppen.

Sast zu gleicher Zeit ergaben sich auch die noch übrige Truppen der eigentlichen Barer-Konföderation, welche mit denen Grafen Potoki und Krasinski in der Turkey gewesen waren.

Potoki

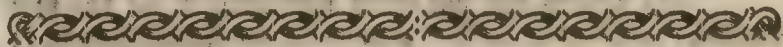
Potoki hatte sie unter dem Befehl eines gewissen Miaczinski in Hungarn, wo der Kayf. Königl. General Esterhafi stand, gelassen, und war nach Teschen gegangen. Miaczinski folgte ihm bald dahin nach, und überließ das Kommando einem Towarzysk Chazanowski. Kurz darauf wurde diesem von dem General Esterhafi angekündigt, daß er unverzüglich das Land raumen müsse, und gleich darauf wurde der ganze Trupp, welcher noch ohngefähr 300 Mann stark war, in der größten Eil über die Gränze getrieben, nachdem man den Towarzysk ausgenommen, alle übrigen entwafnet hatte. Nachher nöthigte man sie, sogar in Pohlen selber, vier Meilen tiefer in das Land zu gehen, dabey ihnen der Weg immer vorgeschrieben wurde. In dieser Lage, ohne Oberhaupt, da sie an allem Mangel litten, und immer näher an die Russen getrieben wurden, ergrieffen sie endlich den Entschluß, sich an dem Commandanten in Lemberg, den russischen Brigadier Szorkow, auf Discretion zu ergeben.

Schon lange zuvor hatte der General Biomenil, nebst allen bey den Konföderirten gestandnen französischen Officieren auf erhaltenen Befehl dieselben verlassen, und sich wieder nach Frankreich begeben.

Es gewann also mit denen Konföderirten ein schlechtes Ansehen, insonderheit da die K. Königl. und Königl. Preussische Truppen feindlich gegen sie zu agiren anfiengen, und sie aus allen von ihnen besetzten Plätzen vertrieben, wie wir im folgenden Capitel hören werden. Sie eilten daher von allen Seiten herbey, sich Sr. Königl. Majestät zu unterwerfen, welche sich gegen alle sehr anädig bezeugten, diejenige aber, welche denen Russen in die Hände fielen, wurden alle nach Rußland geführt, indem der Herr von Saldern erklärt hatte, daß man keinen Konföderirten mehr loslassen würde, indem verschiedne, welche man wieder in Freyheit gegen ihre gegebne Parole noch einmal zu den Konföderirten übergegangen waren. Bey diesen Umständen suchten auch die vornehmste Häupter der Konföderirten ihre Sicherheit. Der Graf von Pac begab sich nach Semlin, die Grafen Radzivil und Oginski nach

nach Prag, der Graf von Wessel nach Paris, und die Grafen von Gablonowski, Granowski und Minszech nach Danzig.

Russischer Seits hatte man also weiter nichts zu thun, als daß die von den Konföderirten noch besetzte haltbare Orter anzugreifen. Sie bewerkstelligten auch solches wirklich, nachdem sie eine ansehnliche Verstärkung von regulirten und irregulirten Truppen, unter welchen letztern sich ohngefähr 2000. Baskirische Tartarn von den Ufern des Kaspischen Meeres befanden, erhalten hatten. Das Schloß Bobreck ergab sich schon den dreyzehnten Junii an den russischen Obrist-Lieutenant Zelagin. Man fand sechs Kanonen in demselben, und die unter einem Commandanten und noch drey Officieren 120. Mann starke Besatzung mußte sich zu Kriegsgefangnen ergeben. Tzenstochow wurde von dem General Major Gallizin immer enger eingeschlossen, aber Pulawski fand nicht für dienlich, sich der Gefahr in russische Hände zu gerathen, auszusetzen, sondern verließ die Festung mit einigen Truppen, und zog sich nach Tarnowiz. Tyniec wurde von dem General Suwarow förmlich belagert. Den Erfolg dieser Belagerung aber, und wie sich der Ort an die R. R. Truppen ergeben, wollen wir im folgenden Capitel berichten.



### Drittes Capitel.

Die Absichten der R. königlichen und königl. Preussischen Höfe sangen an sich besser zu entwickeln. Die Preussen nehmen den größten Theil von Pohlisch, Preussen in Besitz, und agiren feindlich wider die Konföderirten. Die Oesterreichische Armee rückt weiter in Pohlen ein, Belagerung und Uebergabe von Tyniec.

So geheim bisher die Absichten des Wiener, und Berliner Hofes geblieben waren, sogar, daß auch die schärfste Staatsgrübler mit aller ihrer vermeinten Einsicht nichts davon hatten entdecken können; so sehr fieng es sich gleich im Anfang

Anfang des Jahres 1772. aufzuklären an, daß die drey Höfe von Wien, Petersburg und Berlin nicht allein sich eine Entschädigung für ihre wegen der polnischen Handel aufgewendete Kosten zu verschaffen suchten, sondern auch dem polnischen Reich überhaupt eine grosse Veränderung in Ansehung seiner Regiments-Verfassung bevorstand. Die ganze wichtige Sache war in den Cabinetern mit solcher Geheimhaltung betrieben worden, daß nicht das geringste davon bekannt worden war. Die Konföderirte hatten sich immer noch geschmeichelt, durch die angewandte Bemühungen der Kron Frankreich von dem K. K. Hofe unterstützt zu werden, allein es zeigte sich bald, daß ihre Hofnung vergebens gewesen war, als sie den Befehl erhielten, die K. K. Länder zu räumen.

Schon zu Anfang des Monats May rückte der Oesterreichische Cordon, welcher aus dreyßig Regimentern bestand, weiter in Pohlen vor, blieb aber noch einige Zeitlang in dieser Position stehen, ohne etwas weiter zu unternehmen, bis die Anstalten zum Friedens-Congreß ihre völlige Richtigkeit hatten. Den 17. May rückte ein Detaschement K. K. Infanterie in Biala ein, und die daselbst in Besatzung liegende Konföderirte mußten sich wegbegeben. Endlich erfolgte der völlige Einmarsch der K. K. Truppen in drey Colonnen, welche man für 36000. Mann zusammen angab. Die erste marschirte über Bielitz ins Tatorische, die andre, so aus Hungarn kam, faßte Posto im Samborischen, und die dritte gieng aus Siebenbürgen durch einen Theil der Moldau nach Pcutien. Bey der Einrückung ließ der commandirende General Graf von Haddick folgende Declaration bekannt machen:

Declaration Sr. Majestät des Kayfers bey Gelegenheit des Einmarsches eines Corps von Dero Armee in Pohlen. Die den Officiers und Beamten, welche die Nation und Communitäten vorstellen, soll übergeben werden.

Da Sr. Kayserl. Majestät bey dem Einmarsch Ihrer Truppen in Pohlen beschloffen haben, dieses Land unter Ihren

Schutz zu nehmen, so haben Sie zufolge dieser gnädigen Besinnungen für gut befunden, mir, dem General-Commandanten dieser Truppen anzubefehlen, dem Publico bekannt zu machen, und zu declariren, daß niemand von den Pohnischen Einwohnern, er sey, von welchem Stand oder Condition er wolle, seine Wohnung verlassen, oder sich entfernen, sondern daß ein jeder fortfahren solle, so wie bisher in der Verwaltung seiner Würde, Amtes, Function und Metier ruhig zu verbleiben, und sich denen Einrichtungen gemäs zu bezeugen, welche ohngesäumt werden bekannt gemacht werden, vermittlest welcher alle Einwohner hoffen können, alle die Sicherheit und Protection zu genießen, deren die übrige Unterthanen Sr. Kayserl. Majestät in Dero Erblanden theilhaftig sind. Man empfiehlt also, daß diese Verordnung Sr. Kayserl. Majestät in allen Städten, Flecken und Dörfern publiciret, und den Einwohnern, von denen, welche die Jurisdiction haben, und für deren Befolgung Sorge tragen werden, bekannt gemacht werde. Sollte im Gegentheile ein Landes-Einwohner sich hinweg begeben wollen, und er würde von denen Kayserlichen Truppen darüber betroffen, so soll er gezwungen seyn, nach dem Ort seiner Wohnung zurücke zu kehren. Gegeben im General-Quartier den 10. Junii 1772. Haddick.

Hierauf rückten die K. K. Truppen immer weiter vor. So wie sie an einem Ort einrückten, so verließen die Russen denselben, und die beiderseitige Truppen bezeugten sich auf das freundschaftlichste gegeneinander. Die K. K. Truppen besetzten den 18. Jun. Sandomir, den 21. Julii Lublin, und den 25. Julii Zamost. In dem letztern Ort fanden sie 260. Canonen, welche sie sich zueigneten, und als der Magistrat unter dem Vorwenden dardwider protestirte, daß solche der Republ. zugehörten, so erhielt er die Antwort, diese Artillerie gehöre nicht dem Herrn des Landes, sondern demjenigen, der die Festung im Besiz habe. Bey Lemberg fanden sich ebenfalls zwey Oesterreichische Infanterie-Regimenter und etwas Cavallerie ein, die Russen aber blieben dem ohngeachtet im Besiz der Stadt. So wie sie auch die Salzwerke zu Wieliczka besetzt behielten. Es

Es erschien auch noch eine K. K. Declaration folgenden Inhalts:

Joseph der Zweyte 2c. 2c. Da wir von denen grossen Unruhen, welche in Pohlen herrschen unterrichtet worden sind, welche daselbst eine allgemeine Verwüstung und den gänzlichen Untergang der Einwohner des Reiches verursachen; so haben wir den Entschluß gefaßt, unsre Truppen dahin zu schicken, in der Absicht, diesen Unordnungen ein Ende zu machen; wir versprechen aber dabey allen Einwohnern unsrer Katholischen und Apostolischen Schutz, vermöge dessen sie ohne Furcht in dem Besiz ihrer Wohnungen verbleiben können, mit der Versicherung, daß sie einer vollkommenen Ruhe geniessen, und vor aller Gefahr gesichert seyn sollen. Diejenige pohlische Herren, welche sich aus dem Lande gemacht habe, können in völliger Sicherheit auf ihre Güter zurück kommen, wo sie sowohl in Ansehung ihrer Personen als ihrer Güter unsers vollkommenen Schutzes geniessen sollen. Unsre Truppen werden die genaueste Kriegszucht beobachten, und alles mit baarem Geld bezahlen. Was die Einkünfte aus denen Domainen des Königes und der Republik anbetrifft, so sollen solche von nun an niemand mehr ausbezahlt werden, sondern die zu deren Verwaltung wirklich in Diensten stehende Beamte sollen ihr Amt wie in vorigen Zeiten verwalten, und unsre weitere Verordnungen in Ansehung derselben erwarten 2c.

So wurde auch eine Verordnung zum Unterricht der K. K. Truppen und der Einwohner in denen Orten, wo sich solche befinden, in Ansehung ihres Verhaltens bekannt gemacht. Sie war datirt Dukla den 17. Junii und unterschrieben: Auf Befehl des Kayfers; Graf von Eck, Bepsbeck, Baron von Homburg. Sie enthielt folgendes:

„Die Befehle Sr. Kayserl. Majestät gehen hauptsächlich dahin, denen Truppen, welche in Pohlen eingerückt sind, genugsame Subsistenz zu verschaffen. Daher müssen in allen Districten, wo sich solche befinden, genaue Verzeichnisse von allem daselbst befindlichen Vorrath an Mehl, Weizen, Roggen, Gersten, Haber,

Heu und Stroh gemacht, und dernahme der Eigenthümer sowohl, als der Preis, für welchen diese Dinge auf dem Markt verkauft werden, nebst einer Anzeige, wie viel Pferde und Zugochsen sich in jedem dieser Orter befinden, beygesetzt werden. Die Absicht des Kayfers ist nicht, diese Lebensmittel für nichts zu nehmen, sondern sie für den gewöhnlichen Preis zu bezahlen. Diejenige, welche solche abholen werden, sollen Quittungen dafür abliefern, welche bey der General-Abrechnung bezahlt werden sollen, so wie solches in Hungarn gebräuchlich ist. Jeder commandirende Officier ist verbunden, die Sourage, das Vieh und die Pferde seines Districts aufzuschreiben, und bekannt zu machen, daß diese Quittungen bloß darum gegeben werden, um die Einwohner wieder alle Gewalt, Unterschleif und Unterdrückung sicher zu stellen, und damit ein jeder wissen möge, daß alles, was geliefert wird, bezahlt werden solle; auch daß alle und jede des Kayserlichen Schutzes und Wohlwollens genießen sollen. Endlich wird noch befohlen, die Frucht so geschwind als möglich, zu mahlen und Brod daraus zu backen.

Den ersten Julii ließ der General Haddick bey dem Tribunal zu Przemiss folgendes Universal einregistriren:

„Andreas, Graf Haddick de Gutack, wirklicher Geheimer Rath Ihro K. K. Majestät, Ritter und Großkreuz des Militairen Eheresien-Ordens, General von der Cavallerie, Gouverneur der Festung Ofen, Obrist eines Regiments Hungarischer Reuterey und commandirender General der Truppen Sr. Kayserl. Majestät in Pohlen.“

„Nachdem Ihro K. K. Majestät, meine allergnädigste Souverainin, Ihre Truppen, welche unter meinem Befehl stehen, in Pohlen haben einrücken lassen, so kan niemand mehr daran zweifeln, daß Höchstdieselbe Ihren höchsten Schutz sowohl denjenigen Districten, welche wirklich von Höchstderselben Truppen besetzt sind, als auch noch ferner werden besetzt werden, nach Maas, daß solche weiter in das Königreich eindringen, haben verwilligen wollen. Es folget hieraus, daß alle königliche Einkünfte, Contributio

butionen, und alle Arten von öffentlichen Abgaben Höchstgedacht  
Ihro Majestät allein zugehören müssen, so wie solche Höchstdero-  
selben wirklich zugehören, von der Zeit an, daß die R. R. Truppen  
in Pohlen eingerückt sind. Es wird hiemit auch allen Districten  
überhaupt, allen öffentlichen Ämter bekleidenden Personen, Offi-  
cianten, Einnehmern der Einkünfte, mit einem Wort, allen Ein-  
wohnern des Königreichs anbefohlen, daß keiner von ihnen, es seye  
unter welchem Vorwand es wolle, nicht das geringste von obge-  
dachten Einkünften, als an Ihro R. R. Majestät bezahlen solle.  
Es müssen solche dem Inhalt der nähern Befehle zufolge, welche  
ich bekannt machen werde, an denjenigen Ort in die Cassé geliefert  
werden, welcher durch mich angezeigt werden wird. Ich füge  
noch hinzu, daß in Zukunft niemand keinen Befehl als von mir  
anzunehmen hat, und erkläre hiemit, daß derjenige, welcher  
dawider handelt, der schärfsten Strafen zu gewärtigen haben solle.  
Was diejenigen anbelangt, welche in denen von den R. R. Trup-  
pen besetzten Districten, unter dem Nahmen der Konföderirten  
herum schwärmen, Contributionen von den Einwohnern erpressen,  
und ihre Subsistenz zu erhalten, deren Wohnungen verwüsten,  
so sollen solche sogleich dem nächsten Detachement angezeigt wer-  
den, damit man sich ihrer bemächtigen, sie in die Gefängnisse  
bringen, und dadurch die öffentliche Ruhe wieder hergestellt  
werden möge.

Während dieser Bewegungen von R. R. Seiten hielten  
sich die Russen ganz stille, und die beiderseitige Truppen begegneten  
sich überall, wo sie einander antrafen, auf das freundschaftlichste.  
Hingegen waren die Russen damit beschäftigt, denen Unruhen in  
Litthauen ein Ende zu machen, und die Konföderirte in Pohlen  
vollends aus ihren Nestern zu vertreiben.

Zu diesem Ende belagerte der General Suwarow Tynier.  
Die Konföderirte wehrten sich hartnäckig. Zu der Zeit, als die  
Russen bereits den ganzen Ort durch ihre Bomben in die Asche  
gelegt hatten, machten sie einem gewissen Bleveque, einem frantzö-  
sischen Officier, welchen sie beschuldigten, daß er die Bestung an

die Russen hätten liefern wollen, den Proceß, und schossen ihn nebst drey von seinen Mitschuldigen tod. Dieses erbitterte den General Suwarow noch mehr. Er verdoppelte sein Feuer, und in kurzer Zeit war eine gewugsame Bresche zum Stürmen gemacht.

Er ließ hierauf die Festung von neuem auffordern. Die Konföderirte antworteten, daß sie lieber sterben, als sich an die Russen ergeben wollten. Sie fanden Mittel, dem K. K. General Grafen von Althan, welcher nicht weit davon stand, ihre Noth wissend zu machen, und boten an, sich an ihn zu ergeben. Dieser General, welcher das Blutvergießen, wenn die Russen einen Sturm wagen sollten, verhindern wollte, schlug sich ins Mittel. Er schickte verschiedene Officiers ab, welche glücklich in Tyniec ankamen. Der Russische General wurde davon benachrichtiget, und ließ einige andre anhalten, welche den nemlichen Weg nehmen wollten. Dieses gab Gelegenheit zu vielen Mishelligkeiten. Der Oesterreichische General brauchte Repressalien, und man vermuthete üble Folgen.

Unterdessen beschloßen die commandirende Officiers in Tyniec, da sie die Ohnmöglichkeit sahen, sich länger zu halten, die Festung zu übergeben. Kaum aber waren die Soldaten davon unterrichtet, daß man sich mit dem Feind in Tractaten einlassen wollte, als sie sich des Commendanten und der übrigen Officiers versicherten, und sich einen Anführer aus ihrem Mittel erwählten. Sie schwuren hierauf lieber zu sterben, als sich an die Russen zu übergeben.

Die Sache schien zu gefährlichen Weiterungen zu kommen; allein da der Russische General Suwarow von dem General Romanius abgelöst worden war, so wurde endlich die Sache durch den K. K. General dahin verglichen, daß die Besatzung unter den honorabelsten Bedingungen einen freyen Abzug erhielt, und die Festung von den Russen besetzt wurde. Die beide commandirende Generale statteten hierauf ihre gegenseitige Besuche gegeneinander ab, und das gute Vernehmen wurde auf allen Seiten wieder hergestellt.

Wir

Wir verlassen nun die R. R. Truppen, um zu sehen, was unterdessen von denen Königlich-Preussischen Truppen ausgeführt worden. Der Cordon von dieser Seite hatte sich bisher ganz ruhig verhalten, da aber nach und nach immer verschiedne grobe Excesse von den herumschweifenden Konföderirten, auch sogar wieder Dörfer, welche wirklich der Preussischen Herrschaft unterworfen waren, ausgeübt wurden, so rückte der Preussische Cordon weiter, und nach Pohlisch-Preussen wurden neue Verstärkungen abgeschickt.

Um die Konföderirten in Groß-Pohlen zum Gehorsam zu bringen, marschirte der General Graf von Anhalt mit einer Colonne von ohngefähr 4000. Mann weiter in das Land ein; der Preussische Minister, Herr Benoit zu Warschau, declarirte, daß die Truppen Sr. Königl. Maj. nunmehr wieder diejenige Konföderirte zu agiren anfangen würden, welche sich nicht ruhig verhielten. Diesem zufolge wurden verschiedne von ihren Anführern auf ihren Gütern aufgehoben. Die Preussen bemächtigten sich aller Dörfer auf ihrem Marsch, wo sich die Konföderirte fanden; in Kosten wollten sich diese sperren, als sie aber den Ernst sahen, ergaben sie sich. Von den gefangnen Konföderirten suchten sie die besten Leute anzuwerben, doch ohne Zwang: die übrigen ließ man auseinander laufen. Die Towarjischen mußten Pferd und Gewehr abgeben, und konnten alsdenn hingehen, wo sie wollten.

Während dieser Zeit wurde ein Preussisches Lager bey Marienburg formirt, in welchem sich Se. Königl. Maj. in Person einfanden; und die daselbst stehende Truppen die Revue passiren ließen. Se. Königl. Majestät hatten den Russischen General-Lieutenant von Bibikow \*) in dieses Campement einladen lassen. Der General entschuldigte sich aber, daß er wirklich gewisse Be-

fehle

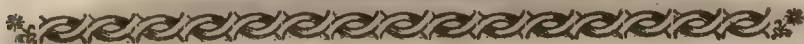
\*) Er war Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs von Preussen beständiger und liebster Gesellschafter bey des Prinzen Aufenthalt zu Petersburg.

fehle seiner Kaiserin ausführen müsse, die ihn verhinderten, diese Ehre anzunehmen. Der Monarch antwortete ihm hierauf in folgenden gnädigen Ausdrücken:

„Mein Herr General von Bibikow. Wenn es Ihnen leid thut, daß Sie auf meine Einladung nicht nach Marienwerder haben kommen können, so thut es mir gewis nicht weniger leid, daß ich der Gelegenheit verfehlet, mit einem Kriegsmann von Ihren Verdiensten bekannt zu werden. Ich muß auch allerdings dem Beweggrund meinen ganzen Beyfall geben, der Sie verpflichtet hat, mich dieses Vergnügens zu berauben, und weit entfernt, daß dieses derjenigen Achtung, welche ich für Sie trage, den geringsten Eintrag thun sollte, so ist selbige dadurch vielmehr dergestalt vermehrt und befestiget worden, daß ich mit Eifer alle Gelegenheiten ergreifen werde, die sich ereignen möchten, Ihnen überzeugende Proben davon zu geben. Ein General, der wie Sie alles seiner Schuldigkeit aufzuopfern weis, ist allezeit in meinen Augen ein sehr verehrungswürdiger Mann, und dieses ist die beste Bürgschaft, die ich Ihnen von meinen achtungsvollen Gesinnungen gegen Sie geben kan, so wie auch von der Aufrichtigkeit, womit ich Gott bitte, Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz zu nehmen. Potsdam, den 14. Junii 1772. Friedrich.“

Man hatte bisher schon lange ausgestreuet, Seine Königl. Preussische Majestät würden mit Genehmigung der Höfe von Wien und Petersburg das bisherige Pohlische Preussen mit dem übrigen königlichen Antheil vereinigen, jetzt zeigte es sich schon ziemlich deutlich, daß solches keine Chimäre war. Nachdem die Revue bey Marienwerder vorbei war, so breiteten sich die Preussischen Truppen in dem ganzen Pohlischen Preussen aus. Zuerst bemächtigten sie sich des Bischofthums Ermeland, wo denen Einwohnern verbothen wurde, weiter etwas an Gefällen an die Kron Pohlen zu bezahlen, und der Königl. Preussische dirigirende Kriegs- und Finanzen Rath, Herr von Dombard, solche Einrichtungen machte, welche genugsam zeigten, daß dieser District mit den übrigen Königl. Preussischen Ländern sollte vereiniget werden. Dohners

Ohnvermerkt zogen sich immer noch mehrere Preussische Truppen in das Land, und besetzten fast alle offene Plätze. Sie stellten ihre Vorposten bis fast an die Schlagbäume der Städte Danzig und Thorn aus, und zwey Bataillons quartirten sich in die Vorstädte von Elbingen ein, die Stadt selbst aber blieb noch von den Pohlischen Kron-Truppen besetzt, der commandirende Königl. Preussische General von Belling hingegen ließ Circular-Schreiben ergehen, worinnen den Einwohnern von Pohlisch-Preussen verbothen wurde, weiter etwas zum Unterhalt der Pohlischen Kron-Truppen zu bezahlen, zugleich wurden auch alle Beamte angewiesen, eine richtige Berechnung von allem vorräthigen Geld an den Königl. Preussischen Minister einzuschicken. Wider dieses Verfahren sowohl als wider die Besetzung der Salzwerke zu Wieliczka durch den R. R. General von Altan protestirte man zwar zu Warschau im Nahmen der Republik Pohlen, allein dadurch ließen sich weder die Oesterreichische noch Preussische Truppen hindern, ihre aufhabende Befehle auszuführen.



### Viertes Capitel.

Erklärung der drey verbundenen Höfe wegen Pohlen. Manifeste des Wiener, und Berliner, Hofes. Der Königsmörder Lukasky wird gefangen. Friedens-Congreß zu Gockhani, und dessen Zernichtung.

**E**ndlich kam die Zeit, daß der ganzen Welt öffentlich bekannt gemacht werden sollte, wohin die Absichten der drey vereinigten Höfe von Wien, Petersburg und Berlin in Ansehung des Königreichs Pohlen eigentlich giengen. Den 12. Sept. übergab der R. R. Gesandte zu Warschau, Baron von Kemizki, gemeinschaftlich mit denen Russisch, Kayserlich, und Königlich-Preussischen Ministern dem Pohlischen Hof eine Declaration, welche folgenden Inhalts war:

„Die mit Pohlen benachbarte Mächte wurden schon so  
Der Kriegsgeschichte XIX. Th. 3 oft

oft in die Unruhen mit verflochten, die in den gedachtem Reiche meistens durch die Interregna entstanden sind, daß sie endlich die Rückerinnerung des Vergangnen hat veranlassen müssen, sogleich nach der durch das Ableben weyl. Königs August des Dritten erfolgten Throns-Erledigung der Angelegenheiten Pohlens sich ernstlich anzunehmen.

In diesem Betracht und um den traurigen Wirkungen der Zwietracht vorzubeugen, die nach der Erfahrung von denen vorigen Throns-Erledigungen auch bey Gelegenheit dieser letztern neuerdingen hätten ausbrechen können; hat der Petersburger-Hof sich bestrebet, die Gemüther und Wahlstimmen zu Gunsten desjenigen Candidaten zu vereinigen, der sowohl zum Thron der Würdigste, als für seine Mitbürger und Nachbarn der anständigste seyn könnte: Zu gleicher Zeit hat dieser Hof sich auch dahin bearbeitet, in der Pohlischen Staats-Verfassung verschiedne Misbräuche und Mängel verbessern zu machen, die bishero für erwehntes Reich und seine Nachbarn schon so oft schädliche Folgen nach sich gezogen haben.

Der Berliner-Hof hat die Bearbeitungen seines Bundes-Genossen unterstützt.

Und der R. R. Hof, um eines theils so löbliche Absichten auch seines Ortes zu befördern, andern theils aber der Gefahr vorzubeugen, daß nicht etwa die Verwirrungen nach der Maasse vergrößert werden möchten, als mehrere Partheyen an den innerlichen Angelegenheiten der Republik unmittelbaren Theil nehmen würden, hat erachtet, nicht nur hierinnen, sondern auch in Ansehung desjenigen Krieges, die vollkommene Neutralität beobachten zu sollen, der nachher zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochen ist.

Von allen diesen Maasnahmen zeigten sich die vernünftigste Wirkungen sowohl durch die gleich darauf erfolgte freye und gesetzmäßige Wahl des jetzt regierenden Königes, Stanislaw Augusti, als durch mehrere nützliche und gründliche Einrichtungen, und alles schien dem Königreich Pohlen und seinen Nachbarn in Zukunft die dauerhafteste Ruhe zu versprechen. Aber

Aber unglücklicher Weise bemächtigete sich eben in dem Zeitpunkt, wo die Lage dieser Umstände das Beste erwarten ließ, der Geist der Zwietracht eines theils der Nation, und bereitete dadurch plötzlich alle Hofnungen. Die Bürger griesen wieder einander selbst zu den Waffen. Aufrührer rissen die rechtmässige oberste Gewalt an sich, und misbrauchten dieselbe zum Hohn der Geseze, der guten Ordnung, selbst der öffentlichen Sicherheit.

Gerechtigkeit, Policy, Handlung, Ackerbau, alles ist zernichtet, oder wird wenigstens von einem nahen gänzlichen Verfall bedrohet. Und Ausschweifungen aller Gattungen, die aus dieser Anarchie nothwendig entstehen müssen, würden, wenn sie auch nur noch von einer kurzen Dauer seyn sollte, den Umsturz des ganzen Staates nothwendig nach sich ziehen.

Die natürliche Verhältnisse und der Zusammenhang zwischen angränzenden Völkern verbreiten auf die Unterthanen der mit Pohlen benachbarten Mächte bereits die widrigsten Wirkungen dieser Mischelligkeiten. Dadurch werden erstgedachte Mächte schon seit getaumer Zeit bemüßiget, die kostspieligsten Maasnehmungen zu ergreifen, um die Ruhe ihrer eignen Gränzen zu versichern, und sie finden sich durch die nicht vorher zu sehende mögliche Folgen des gänzlichen Umsturzes dieser Republick der Gefahr ausgesetzt, die so glücklich unter ihnen herrschende Freundschaft und gute Einverständnis gestöret zu sehen, da doch derselben ununterbrochene Aufrechthaltung nicht nur zu ihrer gemeinschaftlichen Ruhe nothwendig, sondern auch für das ganze Europa höchstwichtig ist.

Bey so bewandten Umständen ist demnach nichts dringender, als ein schleuniges Mittel wieder so viele Uebel, welche die Unterthanen der angränzenden Staaten schon jetzt so hart mit empfinden, und wovon die Folgen, wenn ihnen nicht bald vorgebeuet wird, wahrscheinlich viele dem allgemeinen Ruhestand äusserst nachtheilige Veränderungen in dem politischen System dieses Theils von Europa nach sich ziehen würden.

So viele höchstwichtige Bewegursachen gestatten demnach Ihrer Majestät der Kayserin Königin von Hungarn und Böheim,

Ihrer Majestät der Kayserin aller Ruessen und Sr. Königl. Preussischen Majestät nicht, die Bestsehung eines entscheidenden Entschlusses bey so kritischen Umständen länger hinaus zu verschieben. Es haben daher besagte Majestäten unter sich beschloffen, ohne Zeitverlust durch gemeinschaftliche, vereinigte und wirksame Maassnahmen sich dahin zu verwenden, daß Ruhe und gute Ordnung in Pohlen wieder eingeführet, die gegenwärtigen Unruhen gedämpft, und die alte Satzungen dieses Staates, so wie die Freyheiten der Nation auf einen dauerhaften Grund wieder hergestellt werden.

Da jedoch Höchstgedacht Ihre Majestäten (welche zwar durch die glückliche Wirkung der unter ihnen bestehenden Freundschaft und guten Einverständnisses dem Umsturz und Zerfall dieser Republick gegenwärtig vorgekommen sind,) dem nemlichen gedeihlichen Erfolg ihrer Bemühungen für alle künftige Zeiten nicht versprechen können, da sie beträchtliche Ansprüche auf verschiedne Provinzen der Republick haben, solche aber dem blossen Schicksal der künftigen möglichen Zufällen keineswegs überlassen können.

So sind sie ferner übereingekommen, und entschlossen, diese ihre alte Rechte und Ansprüche, deren wirkliche Berichtigung durch die ordentliche und sonst gewöhnliche Verhandlungs-Wege, die Verfassung der Republick nimmermehr anhoffen läßt, zugleich geltend zu machen, wie denn Allerhöchstdieselben nicht ermangeln werden, solche allseits zu seiner Zeit und nöthigen Orts durch gründliche und ausführliche Beweise zu bestätigen.

Diesem zufolge werden Ihro Maj. die Kayserin Königin zu Hungarn und Böhmen, Ihro Maj. die Kayserin aller Ruessen, und Sr. Königl. Preussische Majestät, nachdem Sie Ihre allseitige Gerechtsame und Ansprüche einander mitgetheilet, sich ein gedachten Gerechtsamen angemessenes Aequivalent zueignen, und setzen sich in würcklichen Besiz von solchen Theilen der Republick, welche künftighin zwischen Majestäten und denselben eine natürlichere und gesichertere Gränze machen werden, woben aber eine jede dieser dreyen Mächte sich vorbehält, ein genaues Verzeichniß seines

keines Antheils nachzutragen, zugleich begeben sich erwähnte Majestäten von nun an aller Rechte, Forderungen, Ansprüche, Schadens- und Interesse-Ersatzungen, welche Ihnen auf die Besitzungen und Unterthanen der Republic sonst noch zuständig seyn könnten.

Ihre Majestät die Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, Ihre Kayserl. Majestät aller Ruessen und Se. Königl. Preussische Majestät haben diese Ihre Gesinnungen der ganzen Pohlischen Nation überhaupt kund machen zu sollen geglaubt, und ermahnen sie zugleich, allen Geist der Verwirrung und Verführung zu verbannen, oder wenigstens einzuhalten, damit sie auf einem gesetzmäßigen Reichstag versammelt, gemeinschaftlich mit besagten Ihren Majestäten sich bearbeiten könne, Ordnung und Ruhe in ihrem Staat wieder dauerhaft herzustellen, und durch einen förmlichen und freundschaftlichen Vertrag das von Ihren Majestäten in Besitz genommene Aequivalent gegen Aufrechnung und Auswechslung Ihrer allerseitigen Ansprüche zu bestätigen.

Man kan sich leicht vorstellen, daß diese Declaration bey den Herren Pohlen viele Bestürzung erweckte, welche bisher gar nicht gewohnt gewesen waren, sich Gesetze vorschreiben zu lassen, nunmehr aber zusehen mußten, daß drey der größten Mächte nach ihrem Wohlgefallen einen ansehnlichen Theil ihres Landes in Besitz nahmen. Allein sie konnten sich nicht widersetzen, und mußten also alles geschehen lassen. Im übrigen ist es gewis, daß dem verwirrten Zustand und der fast gänzlichen Anarchie in Pohlen auf keine bessere Weise abgeholfen werden konnte, als wenn ihnen durch diese drey mächtige Nachbarn engere Gränzen gesetzt wurden. Wie aber die übrige Mächte von Europa diese Zergliederung von Pohlen ansehen werden, wissen wir vor der Hand nicht zu sagen, die Zeit wird es lehren. Wenigstens haben die Pohlischen Unruhen in vorigen Zeiten schon manche verderbliche Kriege erregt.

Zu gleicher Zeit, als der Baron Kewizki die obbemelte Declaration übergab, erschienen auch zwey Patente von R. Königl. Preussischer Seite an die Unterthanen derjenigen Länder, welche sich diese beide Hohe Mächte zueigneten. Das Kayserl. Königliche war folgenden Inhalts:

Wir, Maria Theresia, von Gottes Gnaden, Römische Kayserin, Wittib, Königin zu Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Slavonien 2c. Erz-Herzogin zu Oesterreich, Herzogin zu Burgund, zu Steyer, zu Kärnthen und zu Crain, Großfürstin zu Siebenbürgen, Marggräfin zu Mähren, Herzogin zu Brabant, zu Limburg, zu Luxemburg und zu Geldern, zu Würtemberg, zu Ober- und Nieder-Schlesien, zu Mayland, zu Mantua, zu Parma, zu Piacenza und zu Quastalla, Fürstin zu Schwaben, gefürstete Gräfin zu Habsburg, zu Glarden, zu Tyrol, zu Hennegau, zu Riburg, zu Görz, und zu Grandisca, des H. R. Reichs Marggräfin zu Burgau, zu Ober- und Nieder-Lausniz, Gräfin zu Namur, Frau auf der Windischen March und zu Mecheln 2c. 2c. verwittibte Herzogin zu Lothringen und Saar, Großherzogin von Toscana 2c. 2c.

Entbieten allen denenjenigen, denen dieses unser höchstes Patent vorkömmt, Unsern geneigten Willen, Kayf. Kön. Gnade, und alles Gute, und geben denselbigen hiemit zu vernehmen:

„Daß wir uns gemeinschaftlich mit dem Russisch-Kayserslichen und Königl. Preussischen Hofe einverstanden haben, Unfre allerseitige, auf verschiedene Pohlische Provinzen habende Ansprüche nicht länger mehr unwirksam erliegen zu lassen, sondern gegenwärtig geltend zu machen, und in Erfüllung zu bringen.

Als ein verhältnismäßiges billiges Aequivalent für diese Unfre Rechte und Ansprüche haben Wir demnach durch Unfre Truppen bereits denjenigen Landes-Umfang besetzen lassen, dessen Gränzen in folgendem bestehen:

Nemlich, das rechte Ufer der Weichsel von Schlesien an bis über Sendomir und den Einfluß der Sau, von da über Gronopol, nach Zamosc und Kubiessow, bis an den Bog, sodann jenseits dieses Flusses, längst den eigentlichen Gränzen von Roth-Neussen, (so zugleich die Gränzen von Volhinien und Podolien ausmachen,) bis an die Gegend von Zbaraz, von dannen in gerader Linie an den Dniester, längst dem einen kleinen Theil von Podolien abschneidenden Flußigen Podorze, bis zu seinem Einfluß in den

den Dniester, und endlich die ordentlichen Gränzen zwischen Pokutien und der Moldau.

Es kömmt nunmehr weiter darauf an, daß gedachtes von Uns revidicirtes Aequivalent in förmlichen Besiz genommen werde.

Um dieses zu bewerkstelligen, haben Wir den Hoch- und Wohlgebohrnen, Unsern lieben Getreuen, Johann Anton, des H. R. Reichs Grafen und Herrn von Pergen, Herrn in Pöhlitz und Oblat 2c. 2c. Unsern Rämbern und wirklichen Geheimen Rath, des H. Stephani-Ordens Groscreuz, Staats-Minister, und Unter-Oesterreichischen Landesverweser, zu Unserm bevollmächtigten Commissarius ernennet, und ihm zugleich aufgetragen, daß er, als Unser Gubernator, der Landes-Regierung vorstehen, folglich von nun an, die erforderlichen Vorkehrungen zur Gründung einer ordentlichen Administration treffen solle.

Wir gebiethen demnach allen inner obbemeldten Gränzen befindlichen Vasallen, Angehörigen und Einwohnern, wes Standes, Würde und Namens sie immer seyn mögen, Geistlichen und Weltlichen, den Städtischen Magistraten, und sonst jedermänniglich, ohne alle Ausnahme, daß sie vorgemeldten Minister, als Unsern bevollmächtigten Commissarius und Landes-Gubernator erkennen, ansehen und ehren, künftighin von keinem andern als von ihm Befehle annehmen, und dasjenige, was er in Unserm Nahmen verordnen wird, in Erfüllung bringen sollen. Wie denn zu der allgemeinen Erb-Landes-Huldigung die eigentliche Zeit noch erst bestimmt werden wird, inzwischen aber alle Einwohner, unter Unserer höchsten Nothmässigkeit und mächtigen Schutz sich ruhig, gehorsam, und überhaupt so zu verhalten haben, als wenn sie Uns bereits den Eid der Treue und der Unterwürfigkeit wirklich abgelegt hätten; wodurch sie sich Unserer höchsten Landesfürstlichen Hulden und Gnaden würdig und theilhaftig machen werden, so wie diejenigen, welche sich gegen bessere Veranuthung dieser oder andern Unsern künftigen Verordnungen widerspenstig bezeugen dürften, lediglich sich selbst zuzuschreiben haben, wenn Wir wider Willen

Willen gezwungen werden, Unsre landesmütterliche Milde der Schärfe und strengen Gerechtigkeit nachzusetzen:

Zu dessen Bekräftigung haben Wir g: g nwartiges Patent eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Majestäts Innsiegel versehen lassen. Gegeben in Unserer Stadt Wien, den 11. Sept. im Jahr Christi 1772. Unser Reichs im zwey und dreissigsten Jahr.

Maria Theresia.

(L.S.)

W. A. Fürst Kaunitz Rittberg.

Auf Ihrer K. K. A. M. allerhöchst eignen Befehl.

Heinrich Gabriel von Kollenbach.

Das Königlich-Preussische Patent enthält folgendes:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des H. R. Reichs Erz. Kämmerer und Churfürst; Souverainer und oberster Herzog von Schlesien, souverainer Prinz von Oranien, Neuchatel und Valengin, wie auch der Grafschaft Glaz; In Geldern, zu Magdeburg, Elebe, Jülich, Berg, Steffin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Rastenburg, Ostfriesland und Meurs; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdam; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda &c. &c.

Enbiethen hiemit denen sämtlichen Ständen, Bischöffen, Aebten, Prälaten, Woywoden, Castellanen, Starosten, Kämmerern und Land-Magisträten, denen von der Ritterschaft, Vasallen und Edelleuten, denen Magistraten und Einwohnern der Städte, denen Landleuten und allen übrigen sowohl geist- als weltlichen Einsassen und Einwohnern der Lande Preussen und Pommern, welche die Krone Pohlen bisher besessen, wie auch der zu Groß-Pohlen bisher gerechneten Districte dissits der Neze, Unsern geneigten Willen, Königliche Gnade und alles Gute, und geben Denenselben hiedurch folgendes gnädigst zu vernehmen:

Es ist einem jeden der Geschichte kundigen zur Gmüthe bekannt, und Wir haben auch durch eine mit bewährten und rechtlichen Beweisgründen versehene und durch den Druck bekannt gemachte ausführlichere Schrift der ganzen Welt vor Augen legen lassen, welchergestalt die Krone Pohlen sowohl den Theil des Herzogthums Pommern bis an die Weichsel und Neke, welchen sie bisher besessen, und der gemeiniglich Pommerellen genennet wird, schon seit vielen Jahrhunderten denen Herzogen von Pommern, und nachhero dem Churhause Brandenburg, so, wie dem letztern der District von Groß-Pohlen, disseits der Neke, unrechtmässiger Weise entzogen und vorenthalten worden; Inmassen, nachdem der männliche Stamm der Herzoge von Pommern, Danziger Linie, im Jahr 1295. ausgegangen, die Herzoge von Pommern, Stettinischer Linie, als ihre nächste Stamm- und Lebens-Vererbern, die mit ihnen von einem gemeinsamen Stammvater entsprossen sind, ihnen hätten succediren sollen, aber von solcher rechtmässigen Erbfolge durch die Uebermacht des deutschen Ritter-Ordens, und hiernächst der Könige von Pohlen auf eine gewaltsame und widerrechtliche Art verdrängt worden, jedoch niemals ihren Ansprüchen und Rechten auf dieses ihr altväterliches Erb- Herzogthum Pommern oder Pommerellen entsaget, sondern selbige vielmehr nach ihren im Jahr 1637. erfolgten Abgang auf ihre Universal-Erben und Nachfolger, die Churfürsten von Brandenburg vererbet; und was hiernächst den District von Groß-Pohlen zwischen der Drage und Neke anlanget, so hat selbiger ursprünglich zu der Neumark Brandenburg gehört, und ist bis zu Anfang des fünfzehnden Jahrhunderts geruhig von denen Marggrafen von Brandenburg besessen worden, nachhero aber, da Sigismund, König von Hungarn und Churfürst zu Brandenburg, im Jahr 1402. die Neumark dem deutschen Orden verpfändet, haben die Könige von Pohlen bey Gelegenheit ihrer Kriege mit dem deutschen Orden obgedachten District gewaltsamer Weise an sich gerissen, ohne daß ihnen derselbe jemals weder von dem deutschen Orden noch von denen Churfürsten von Brandenburg.

Der Kriegggeschichte XIX. Th. R burg.

bürg, noch auch von dem deutschen Reiche durch irgend einigen Tractat rechtlicher Weise abgetreten worden. Bey einem so widerrechtlichen Besitze beeder Lande aber kan nach denen Grundsätzen aller gesitteten Völker die Verjährung der Krone Pohlen nicht zu staten kommen. Ueberdem haben Wir auch noch andre und gegründete Ansprüche an die Krone Pohlen, wie solches alles in obgedachter Deduction mit mehrern ausgeführt und erwiesen ist.

Da Wir nun nicht schuldig noch gemeinet sind, ein, Unfrem Königl. Eshause angethanes so grosses Unrecht länger zu erdulden, sondern vielmehr best entschlossen sind, alle Uns von Gott verliehene Macht anzuwenden, um nicht allein Unfre Ansprüche und Rechte auf die Lande, welche die Krone Pohlen von Unfrem Herzogthum Pommern und der Mark Brandenburg abgerissen, geltend zu machen, sondern Uns auch eine rechtmässige und zureichende Entschädigung wegen des Genusses dieser Uns und Unfren Vorfahren seit so vielen Jahrhunderten vorerhaltenen wichtigen Länder zu verschaffen; so haben Wir gut gefunden, sowohl die Districte von Gros-Pohlen, disseits der Neße, als auch die gesamte Lande von Preussen und Pommern, dis- und jenseits der Weichsel, welche die Krone Pohlen bisher unter dem Nahmen von Pohlisch-Preussen besessen, (ausser denen Städten Thorn und Danzig) in Unfren Besitz zu nehmen und durch Unfre Truppen besetzen zu lassen; Wobey Wir hoffen, daß die Republik Pohlen, wenn sie die Umstände und Unfre so wohl gegründete Ansprüche näher eingesehen und erwogen haben wird, sich von selbst bedenken, und sich hiernächst geneigt finden lassen wird, sich in der Güte darüber mit Uns zu setzen.

Wir haben diesen Unfren best und reiflich gefassten Entschluß allen obgedachten Ständen und Einwohnern der Lande Preussen und Pommern, welche die Krone Pohlen bisher besessen, wie auch der zu Gros-Pohlen bisher gerechneten Districte disseits der Neße durch diesen offenen Brief feyerlich bekannt machen, an sie gesinnen, sie ermahnen, und ihnen so gnädig als ernstlich anbe-

fehlen

fehlen wollen, daß sie sich, solcher Unserer Besignehmung, und denen von Uns zu solchem Ende abgeordneten Befehlshabern und Krieger-Völkern nicht widersetzen, sondern vielmehr sich solcher Unserer Regierung willig unterwerfen, Uns von nun an für ihren rechtmässigen König und Landesherrn ansehen und erkennen, sich als Unsre getreue und gehorsame Unterthanen erweisen, und sich aller Gemeinschaft mit der Krone Pohlen entziehen; dargegen Wir auch geneigt und entschlossen sind, auch hiermit versichern, sie samt und sonders bey ihren Besizungen und Rechten, in geistlichen und weltlichen, besonders die der Römisch-Catholischen Religion zugethane, bey dem freyen Gebrauch ihrer Religion zu lassen, zu schützen und zu handhaben, und überhaupt das ganze Land dergestalt zu regieren, daß die vernünftige und wohldenkende Einwohner glücklich und zufrieden seyn können, und keine Ursache haben werden, die Veränderung zu bereuen.

Um Uns nun noch mehr von ihrer Treue und Ergebenheit durch eine öffentliche und allgemeine Erb-Landes-Huldigung zu versichern; so haben Wir gut gefunden, dazu einen Tag in Unserer Stadt Marienburg anzusetzen, und zu solchem Ende den vierzehnden Tag a dato dieses Patents, nemlich den 27ten September, anberaumer.

Wir befehlen also hiermit allen zu Anfang dieses offenen Briefes benannten Ständen der Lande Pommern, Preussen und der Districte dissits der Nehe, welche die Krone Pohlen bisher besessen, (ausser denen Städten Thorn und Danzig,) sich zween Tage vor dem angesetzten Huldigungs-Termin in der Stadt Marienburg einzufinden, sich bey Unserer dort angeordneten Commission zu melden, ihre Ankunft zum Protocoll zu verzeichnen, ihre Vollmachten zu produciren, und sodenn zu der gesetzten Zeit an dem zu bestimmenden Ort sich einzufinden, Uns den Eid der Treue und Unterthänigkeit abzuschwören, und Uns und Unsre Erben und Nachkommen für ihren rechtmässigen König und Landes-Herrn zu erkennen und anzunehmen.

Und zwar ist Unsre Willensmeinung, daß die Bischöffe, Aebte, Prälaten, Boywoden, Kastellane, Starosten, Kämmerer und Landrichter, in Person, samt und sonders, oder durch genugsam bevollmächtigte Deputirte, sich zu Marienburg einfinden, die übrige Stände aber durch gewisse zu erwählende und mit zu reichender Vollmacht versehene angesehenen Deputirte aus ihren Mitteln dergestalt dabey erscheinen sollen, daß aus jedem District wenigstens vier Personen von dem Adel, vier Heislliche und Priester und sechs Schützen aus denen Dörfern, von denen Magisträten jeder Stadt aber zweien Bürgermeister und ein Syndicus zu dieser allgemeinen Landes-Huldigung bevollmächtigt und abgefertiget werden sollen; alle diese Bevollmächtigte auch mit einem zuverlässigen Verzeichnisse derer in ihren respect. Bezirken und Städten, gegenwärtigen und abwesenden, rittermäßigen und adelichen Einsgesessenen, wie auch derer Priester und Magistrats-Verfohnen jedes Orts, in welcher Seelen diese allgemeine Landes-Huldigung durch die bevollmächtigte Deputirte zu leisten, in beglaubter Form von denen Landgerichten unterschrieben, und gerichtlich attestiret, bey und mit sich führen, und solche bey Unserer Commission vorzeigen und abgeben sollen.

Wir hoffen, daß ein jeder sich hiernach gehorsamlich achten wird; falls aber jemand der Einsassen obgedachter Lande wider besseres Vermuthen dem Inhalt dieses Unsres offenen Briefes nicht gehorsamen Uns den Eid der Treue nicht leisten, oder sich gar Unserer Herrschaft nicht unterwerfen, noch Uns für seinen Landesherrn erkennen, oder auch Unsern Befehlshaber und Truppen Widerstand zu thun sich unterfangen, oder sich einiger Untreue und Ungehorsams schuldig oder verdächtig machen sollte, der oder diejenige haben sich unausbleiblich zu gewärtigen, daß Wir mit denen in dergleichen Fällen üblichen Strafen wieder sie ohne Ansehung der Person verfahren lassen werden.

Des zu Urkund, und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, haben Wir dieses Patent eigenhändig unterschrieben, mit Unserm Königlichem Innsiegel bestärken, allenthalben

haben gehörig publiciren, und durch den Druck bekannt machen lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin den 13. Sept. 1772.  
(L.S.) Friedrich.

Ginkensstein.

E. F. von Herzberg.

In eben dem Tage, da obiges Patent unterzeichnet war, fiengen die Preussischen Truppen an, Besitz von allen noch übrigen Orten in Pohlisch-Preussen, die Städte Thorn und Danzig ausgenommen, zu nehmen. Der Pohlische weiße Adler wurde überall herabgenommen, und dafür der Preussische schwarze Adler aufgemacht. Die Preussen fanden wenig Widerstand, nur die Pohlische Garnison in der Stadt Elbing wollte sich ein wenig sträuben, allein am 12. September Abends um neun Uhr langte der Interims-Gouverneur von Preussen, General-Lieutenant von Stutterheim, mit zwei Grenadier-Compagnien vom Thaddenschen Regiment daselbst an, und schickte den dreyzehenden frühe einen Officier an den Pohlischen Commandanten mit der Nachricht, daß er Ordre habe, die Stadt zu besetzen, und dieser also dieselbe räumen möchte. Der Pohlische Commandant schlug sein Ansinnen ab, und meldete, daß er Ordre habe, sich zu wehren. Der Herr von Stutterheim ertheilte hierauf Befehl auf die Stadt zu feuern, und die Pohlische Kron-Truppen erwiderten solches ebenfalls mit einigen Salven aus dem kleinen Gewehr, allein die Preussen brachten Kanonen herbey, sprengten das Thor auf, und nahmen Besitz von der Stadt. Es blieben von beeden Theilen bey diesem Vorfall sieben bis acht Mann. Das Pohlische Regiment, welches in der Stadt lag, erhielt einen freyen Abzug nach Pohlen, und der Preussische General erlaubte demselben vier und sechzig Pferde zu Fortbringung der Bagage mitzunehmen.

Am nemlichen Tage rückten die Königlich-Preussische Truppen in die noch übrige unbesezte Stadt ein, und wo sie hinkamen, wurden die Archive der Städte versiegelt, auch in Culm, Culmsee, Ostromenke und andern Orten die in denen Klöstern befindliche Brieffschaften in Verwahrung genommen, und allen

Beamten angedeutet, daß von diesem Tage an alle öffentliche Einkünfte des Landes Sr. Königlich-Preussischen Majestät zugehörten. In dem zu der Stadt Thorn gehörigen Districte wurden alle Unterthanen auf denen zur Stadt gehörigen Dörfern und Gütern von ihrem Gehorsam gegen dieselbe losgesprochen, und ihnen untersaget, fernerhin etwas an dieselbe zu liefern.

In der Gegend von Danzig besetzten die Preussische Truppen das Kloster Oliva, ja sie nahmen alle in der Nähe liegende Ortschaften in Besitz, und steckten sogar auf vielen der Stadt gehörigen Erb-, Pacht-, Gütern den Preussischen schwarzen Adler auf. Solches thaten sie auch bey der Münde oder dem Einfluß der Weichsel in die See, der Danziger Festung, Weichselmünde genannt, gerade gegen über. Noch mehr, es wurde gleich darauf ein englisches Schif angehalten, und demselben von Preussischer Seite das gewöhnliche Lootsen- und Hoden-Geld, nebst andern Abgaben abgefordert.

Die Pohlisch-Preussische Magnaten und Stände schrieben an Se. Königl. Majestät von Preussen, und bathen um Aufschub der auf den 27. Septembr. angesetzten Huldigung, so wie der Abt von Oliva, um Aufhebung der Einquartirung, allein es blieb bey dem einmal gesetzten Termin der Huldigung, und das Kloster wurde von denen Preussen besetzt. Die Stadt Danzig schickte Deputirte an den General von Stutterheim nach Langfort, ein paar Stunden von der Stadt, welche aber, wie man sagte, sehr kaltsinnig empfangen wurden.

Um diese Zeit kam folgendes Verzeichniß von denen Städten, welche Sr. Preussischen Majestät durch diese neue Acquisition zufielen, zum Vorschein.

1.) Bischofthum Ermeland.

1. Braunsberg. 2. Frauenburg. 3. Mehlsack. 4. Wormdit. 5. Gutstadt. 6. Heilsberg. 7. Wittstein. 8. Secburg. 9. Bischofsburg. 10. Kössel. 11. Allenstein. 12. Wartenburg; ressortiren vom Königsbergischen Kammer-Departement.

2.) Bop-

2.) Wojwodtschaft Marienburg.

1. Elbing. 2. Christburg. 3. Neuteich. 4. Stuhm.  
5. Marienburg. 6. Gollkitt; gehören zum Marienwerderischen  
Departement.

3.) Wojwodtschaft Culm.

1. Graudenz. 2. Rheden. 3. Culmsee. 4. Briesen.  
5. Culm. 6. Ostromersko; dieß ist wirklich noch keine Stadt.  
7. Kowallowo oder Schönsee. 8. Gollapp. 9. Lessen. 10. Strass-  
burg. 11. Lautenburg. 12. Lebau. 13. Neumark. 14. Kürten-  
nik. 15. Guesky; gehören, wie obige zum Marienwerdischen  
Departement.

4.) Wojwodtschaft Pomerellen. Stargardischer District.

1. Stargard. 2. Dirschau. 3. Puzig. 4. Schoneck.  
5. Behrendt. 6. Meve. 7. Neunburg. 8. Schlochau.

Schlofauer District.

9. Coniz. 10. Landel. 11. Zuehell. 12. Maudenburg.  
13. Hamenstein. 14. Friedland. 15. Schwez; gehören,  
wie oben.

Departement des Herrn geheimen Finanz-Raths von Brinken-  
hof, disseits der Nege.

1. Spuliz. 2. Bromberg. 3. Vord. n. 4. Zempelburg.  
5. Vansburg. 6. Pohlisch Crone. 7. Labzjn. 8. Nakel.  
9. Morzen. 10. Wysnez. 11. Krojanke. 12. Flatow. 13. Lob-  
senz. 14. Wirsz. 15. Waletz, oder Crone. 16. Zastrow.  
17. Friedland. 18. Fiez. 19. Schloppe. 20. Schneidemühle.  
21. Schönlanke. 22. Gilehna.

Also erhielt der Preussische Monarch hiedurch einen Zu-  
wachs von acht und fünfzig grossen und kleinen Städten, und  
dieß ohne Schwerdschlag.

Zu eben der Zeit, als Se. Preussische Majestät das Pohl-  
nische Preussen in Besitz nehmen liessen, raumten die Russen dem  
K. Königl. Truppen die beide Salzstädte Wieliczka und Bochnia  
nebst dem Schlosse Wiszniz ein. Die Königl. Pohlische Salz-  
teuter mußten Wieliczka ebenfalls verlassen. Auch deutete der  
Generäl

## 80 Geschichte des Kriegs zwischen Rußland,

General, Graf von Althan, allen Beamten an, daß sie nunmehr den Willen Ihro Kön. Maj. vor ihr einiges Gesetz ansehen müssen.

Den fünfzehnden September verließen die Russen Lemberg, und die Oesterreichische Truppen zogen durch das Krakauer Thor ein. Tags zuvor sollte der Deconomischen Angelegenheiten ein Landtag gehalten werden, und es hatten sich bereits viele Edelleute dazu eingefunden; doch der General, Graf von Haddick, ließ ihnen sagen: Sie hätten alles dieses nicht nöthig, denn der Policey-Minister, Graf von Pergen, würde am 18. oder 19. eintreffen, und alle Civil- und Deconomie-Angelegenheiten in Ordnung bringen. Es war bisher noch eine Compagnie von dem Regiment des Kron-Großfeldhern in Lemberg geblieben, welche zur Sicherheit des Schloffes und des darauf befindlichen Archives dienen sollte. Allein der Graf von Haddick verlangte, daß sie zu gleicher Zeit mit den Russen ausmarschiren sollte, und ließ auch das Schloß von seinen Truppen besetzen.

Die übergebne Declaration der drey verbundenen Mächte, nebst denen K. Königl. und Königl. Preussischen Patenten verursachten in Warschau grosse Bestürzung. Insonderheit war am 15. und 16. September die Verwirrung am größten. Viele Magnaten, welche unter die von Preussen und Oesterreich in Besitz genommene Districte gehörten, reiseten eiligst ab, und das Volk war in solcher Bewegung, daß man eine Aufruhr besorgte, und daher alle Wachen und Patrouillen verdoppelte. Allein die gute Anstalten verhinderten allen weitem Lärm.

So schön endiget sich, sagt ein gewisser Schriftsteller, die Entscheidung gerechter Forderungen einiger Mächte auf Pohlen, ohne Blutvergiessen, weil Menschenfreunde und Weltweise auf den Thronen sitzen. Von nun an wird der Tod, wenn er die Pohlischen Könige ruft, den Zins der Natur zu bezahlen, unter die Nachbarn der Pohlen nicht mehr den Zankapfel werfen.

Ehe wir nun Pohlen wieder auf eine Weile verlassen, wollen wir vorher noch bemerken, daß im September der Königs-mörder

mörder Lutaszky von den Russen gefänglich nach Warschau gebracht wurde, welche ihn ohnweit von dieser Stadt im Schlaf ertappet hatten. Als man ihn auf einem Wagen geschmiedet in die Stadt führte, hatte die Wache genug zu thun, um zu verhindern, daß er nicht von dem Volk gesteiniget wurde. Er bezeugte bey seinem Verhör keine Furcht, berief sich darauf, daß er als ein Kriegermann den Befehlen seiner Obern hätte gehorchen müssen, läugnete, daß er derjenige gewesen, welcher auf den König gehauen, und ihn den Orden abgerissen, bestätigte aber die Aussage des Rossinska in allen Stücken, und sagte, er seye nach verrichteter That zu Czestochow gewesen, wo man sehr misvergnügt über den misslungenen Anschlag ihm den Rath gegeben habe, seinen Namen zu verändern, und sich aus dem Staube zu machen. Er zeigte an, daß Strawinsky, welcher der eigentliche Anführer der Räuber gewesen seye, sich unter einem versteckten Namen in Litthauen aufhalte, und suchte sich insonderheit mit seinem abgelegten Eide und den Befehlen seiner Obern, welche er, wie er sagte, vorgeigen könnte, zu schämen. Er soll übrigens nur von ganz schlechtem Herkommen, und sein Name eigentlich nur Lukas seyn, welchen er aber nach Gewohnheit seiner Mitbrüder, damit er vornehmer klingen solle, mit einer Silbe vermehret habe.

Es würde höchst unbillig seyn, bey Anführung eines verruchten Räubers und Mörders seines rechtmässigen Königes nicht auch dessjenigen getreuen Dieners zu gedenken, der zu dessen Erhaltung und Vertheidigung sein Leben aufgeopfert hat, nemlich dessjenigen Heyducken, welcher bey dem nächtlichen Ueberfall des Königes von Pohlen auf dem Plage blieb. Er wurde, wie schon in einem der vorhergehenden Theile erwehnet worden, mit den größten Ehrenzeichen auf dem Dissidentischen Kirchhofe begraben, jetzt aber war das ihm bestimmte Monument fertig worden, er wurde in dasselbige gebracht, und der gütigste König selbst beehrte ihn mit einer Grabschrift, welche sein Angedenken bis auf die späteste Zeiten erhalten wird. Die Nachricht, welche man aus Warschau hievon erhielt, lautete folgendermassen:

Der Kriegsgeschichte XIX. Th.

E

Nun

Nunmehr ist das Ehrendenkmal für den vom dritten November bekannt gewordenen Heyducken Büzow fertig geworden, welches ihm Se. Königl. Majestät aufrichten lassen. Man hat aus dem Grabe, in welchem Büzow bey seiner öffentlichen Beerdigung eingesenket worden war, ihn im Sarg herausgenommen, nachdem man in der Mitte des Begräbnis-Altars der Evangelischen allhier auf der Lesche ein Gewölbe in der Erde ausgemauert hat, und in solches ihn mit dem Sarge hineingesetzt, und zugemauert. Alsdenn ist darauf das Ehrendenkmal von Marmor erbauet, eigentlich vier Stufen, auf welchen ein Piedestal, und darauf ein Obelisk, auf dessen zwey Seiten das wohlgetroffene Bildnis des Büzow in Erz und stark verguldet zu sehen ist. Von zwey Seiten des Piedestal liest man die von allerhöchster eigner Hand gefertigte Aufschrift sowohl in lateinischer als polnischer Sprache:

Hier liegt Heinrich Büzow, welcher, da er den König Stanislaus Augustus vor den auf Denselben gerichteten abscheulichen Mordgewehren der Königs-Mörder am 3. Nov. 1771. mit seiner eignen Brust als mit einem Schilde vertheidigte, und zwey durch und durchgehende Wunden davon trug, glorreich sein Leben endigte. Eines so getreuen Unterthanen Absterben bedauert der König, und richtet dieß Denkmal auf, zu desselben Ruhm und andrer Beispiel.

Daß der Friedens-Congreß zu Jockschani wirklich seinen Anfang genommen, haben wir schon weiter oben gemeldet. Wir wollen aber hier eine Nachricht von einem Polnischen Officier, der dabey gegenwärtig gewesen, de dato 9. August, und die lesenswürdig genug ist, mit einrücken. Sie lautet folgendergestalt:

Den dreyßigsten Julii langten die türkische Gesandte mit ihrem Gefolge zu Jockschani an. Der erste heißet Osmann Esfendi,

fendi, Nistangi Pascha, der andre Schak \*) von Sophia. In ihrem Gefolge befinden sich der Oesterreichische Internuntius, Herr Ehugut, ein Mann von dreissig Jahren, und der Preussische Envoye, Herr Major Zegelin, ein Mann von fünfzig Jahren. Diese beyde Minister begaben sich sogleich nach ihrer Ankunft in den Wald, wo der Graf von Orlow seinen Aufenthalt hat, wo sie täglich ihre Tafel und Quartier haben.

Der türkische Gesandte begab sich mit seinem Gefolge in den andern gegen über gelegnen Wald, wo er von dem General Bauer in Begleitung verschiedner Gesandtschafts Cavalier complimentirt wurde. Der türkische Gesandte machte sogleich diesem General ein Geschenk mit einem völlig ausgerüsteten Pferd, und den Gesandtschafts Cavalieren mit Schnupftüchern. Den zweyten Tag gieng der türkische Gesandte mit einem prächtigen Gefolge dem Grafen von Orlow zu complimentiren. Zugleich statete auch der Herr von Obreskow diesen Besuch ab. Den dritten Tag begab sich der türkische Gesandte mit seinen Collegen in einer Berline mit einem kleinen und gar nicht prächtigen Gefolge zum Grafen Orlow, da er sich erklärte, was für ein Vergnügen er empfände, einen solchen Herrn bey einer für das menschliche Geschlecht so vortheilhaften Gelegenheit kennen zu lernen, und dieses that er in französischer Sprache so schön und gut, als ein geborner Franzose.

Er machte hierauf Geschenke nach türkischer Art, und der Graf Orlow that desgleichen. Dieses letztern seine bestanden in Tabattieren und Uhren, die mit Brillanten besetzt waren. Bey dieser Unterredung bestimmte man, daß alles Ceremoniel während dieses Congresses aufgehoben seyn solle, welches sich der

\*) Ich vermuthe dieses Wort sollte Scheich heissen, mit welchem Nahmen sich alle Abkömmlinge von Mahomets Geschlechte zu be-  
nennen pflegen, und da sie alle Geistliche oder Befehlgeber sind, so  
wird auch dieser vermuthlich ein Rechtsgelehrter seyn.

türkische Gesandte gar leicht gefallen ließe, indem die Pracht seines Gefolges der Pracht der Russen nicht sonderlich gleichkam. Als man ihm eine Ehrenwache von Kürassieren schickte, verbat er sie, und sagte, er könne Basonette und Säbel nicht leiden, und also stellte man nur Schildwachen vor seinen Wald, und vor der Fronte seines Lagers zog man eine Art von Gordon von Karabinieren. Der Obriste Patersohn, welcher den Gesandten von der Donau hergeführt hatte, blieb bey ihm als Commissarius.

Den siebenden August nahm der Congress seinen Anfang früh um acht Uhr. Der Graf Orlov begab sich mit dem Herrn Obreskow in einer prächtigen Kutsche dahin, vor welcher vier reich gekleidete Husaren ritten. Auf diese folgte eine zweite, in welcher sich der Gesandtschafts-Secretär nebst denen Dolmetschern befand; auf diese eine dritte, in welcher sich die Gesandtschafts-Cavaliere befanden, und die Kutsche des Herrn Obreskow beschloß den Zug. Sonst bestehen die Bediente des Grafen Orlov in hundert und sechzig Personen; allein, weil man ausgemacht hatte, daß das große Ceremoniel unterbleiben sollte, so bediente er sich derselben nicht, als nur bey der Tafel.

Der türkische Gesandte, nebst seinen Mitgehülffen, der Dolmetscher und sechzig Türken kamen zu Pferde an. Sobald die beeden Parthien vor dem Congress-Hause angekommen waren, wurden die zwey Thüren aufgemacht, sie giengen hinein in den Saal, und wir folgten mit bedecktem Haupte, nach der Weise der Morgenländer, welche den Kopf nicht entblößen, wenn sie grüssen. In der Mitte des Saales war ein Tisch gesetzt, auf der einen Seite war ein Kanape, auf der andern eine Ruhebank, die jenem sehr nahe kam. Die beede Bevollmächtigte setzten sich darauf nieder, nachdem sie von beeden Seiten einander complimentirer hatten. Der Graf Orlov machte den Anfang mit Ablesung seiner Rede in welcher er das Verlangen seiner Monarchin zu Tage legte, wie dieselbe zum Besten des menschlichen Geschlechtes wünschte, der Landplage des Krieges ein Ende zu machen, und daß sie in dem Ende ihre Hände gerne zum Frieden darbiethen wollte;

wollte; der türkische Gesandte antwortete in gleichen Ausdrücken, daß dieses auch die Wünsche seines Monarchens seyen: Sodenn standen sie auf, und überreichten einander ihre Vollmachten, die auf Pergament mit goldenen Buchstaben waren. Die Unterschrift des türkischen Kayser's war eine Elle lang, in Gestalt eines Triangels. Nachdem beide wieder ihren Platz eingenommen, so begaben sich die Secretär an kleine Tische, welche an den Thüren des Eingangs gestellt waren, und nahmen ihre Papiere zur Hand, worauf man uns angewies. hinaus zu gehen, und wir begaben uns jede Parthie in ihre Zelte, und niemand unterstand sich weiter, über diese Linien zu gehen.

Die Kleidung des Grafen Orlov war nach moscowitischer Art. Er trug das Bildnis der Kayserin, und alle ihre Orden, alles von Brillanten, als die Schnallen, die Colarde, die Schleife, die Knöpfe. Er trug keinen Degen, wohl aber der Herr Obreskow und die übrigen. Der türkische Gesandte gehet in türkischer Kleidung von grünem Kamelote, mit Hermeline gefüttert, einen Stock in der Hand mit einem goldenen Knopf, der mit Brillanten und Rubinen besetzt war.

So weit gehet diese Nachricht, man erfuhr hernach, daß die Conferenzen fortgesetzt wurden, und sich die Türken sehr billig und zum Frieden geneigt finden ließen, indem sie die Schiffarth auf dem schwarzen Meer verwilliget hätten, mit dem Vorbehalt, daß sich die Russen keiner Kriegsschiffe auf diesem Meer bedienen sollten. So machten sie auch keine allzu große Schwierigkeiten in die Unabhängigkeit der Krimm zu willigen, und verlangten bloß, daß die Regierung wieder auf die vorige Linie fallen sollte. Diese gute Nachrichten dauerten so ununterbrochen fort, daß man gar nicht mehr an der Endigung des Krieges zweifelte, ja in Warschau wurde bereits an einem grossen Feuerwerke gearbeitet welches bey erfolgtem Friedensschlusse abgebrannt werden sollte. Plötzlich aber erfuhr man, daß die türkische Gesandte den Friedens-Congress zerissen hätten und ohne Abschied zu nehmen fortgegangen seyen. Diese Nachricht wurde auch sogleich dadurch bestätigt.

bestätiget, daß der Graf Orlov wieder nach Petersburg abreisete. Dennoch aber blieb der Herr Obreskow noch zu Jockscham, um in Fall die Türken andre Gedanken bekommen sollten, die Friedens-Unterhandlungen wieder anfangen zu können. Hingegen zog der General Romanzow seine Armee zusammen, ertheilte vielen in Pohlen stehenden Truppen Ordre, zu ihm zu stoßen, und machte alle Anstalten, die Kriegs-Operationen wieder anzufangen.

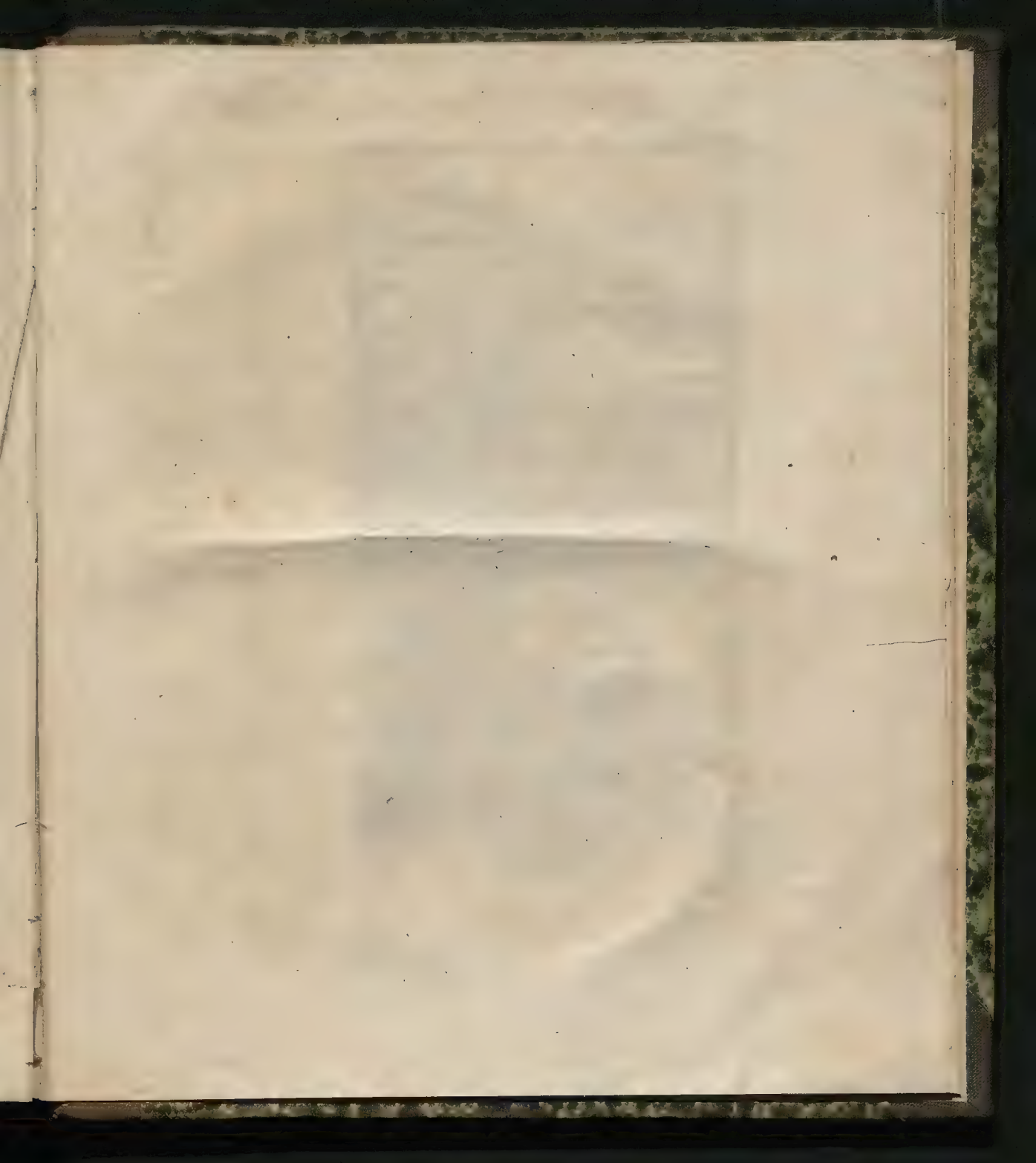
Man gab vor, die Tractaten seyen beynabe geendiget gewesen, als die türkische Gesandte neue Befehle von Constantinopel erhalten hätten bey Verlust ihres Kopfes nicht in die Unabhängigkeit der Krimm zu willigen, und sollte der Mufti mit der türkischen Geistlichkeit der Urheber dieser veränderten Gesinnungen seyn. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die wirklich erfolgte Theilung von Pohlen das ihrige dazu beygetragen, und daß gewisse Mächte, welche die Handlung der Russen auf dem schwarzen Meer nicht gerne sehen, denen Türken in den Kopf gesetzt, die erfolgte grosse Veränderung in Schweden werde Rußland in dortigen Gegenden in einen Krieg verwickeln, und ihnen dadurch Lust gemacht werden. Dem sey nun, wie ihm wolle, so waren die Friedens-Tractaten einmal abgebrochen, und es wurden alle Anstalten zu Fortsetzung des blutigen Krieges gemacht. Es hieß auch, die Armee des Großvisirs seye währendem

Waffenstillstand mit 50000 Mann verstärkt

worden.

Ende des neunzehnten Theils.





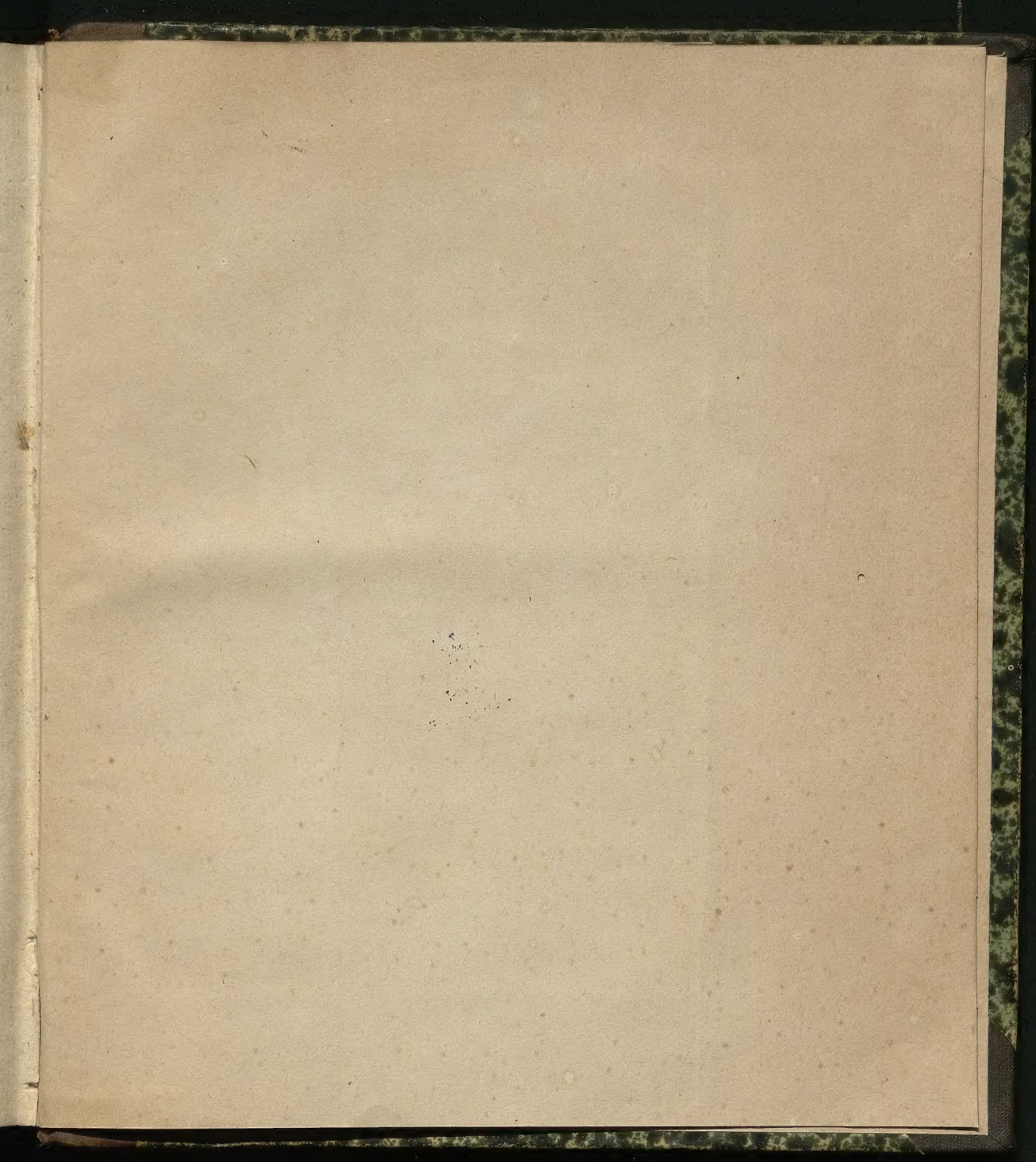




Vorstellung des Russisch und Türkischen Friedens Congresses bey Fockzani.  
in der Wallachey im September 1772.

BIBLIOTHECA  
MUSEI  
CRAZOVENSIS

BIBLIOTHECA  
MUSEI  
CRAZOVENSIS





Biblioteka Jagiellońska



stdr0025637

